GANGWAY E.V.
Straßensozialarbeit in Berlin

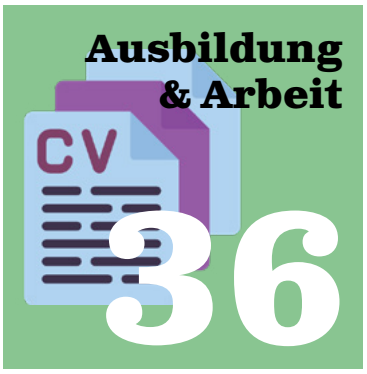
GANGWAY STRAßENSOZIALARBEIT IN BERLIN E.V.
JUGEND
SEIT 30 JAHREN AUF DEN STRAßEN BERLINS UNTERWEGS

Jahresbericht

Gefördertes Projekt: Aufsuchende Jugendsozialarbeit nach
§13 SGB VIII in Verbindung mit §13 AG KJHG

Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.

Antoine de Saint-Exupéry
(französischer Schriftsteller)



4

Politische & wirtschaftliche Entwicklungen aus dem Blickwinkel der Jugend

Weißt du noch, damals, Corona?! 5
Fluchtpunkt Berlin 6
Inflation incoming! 8
Proteste im Iran 10
WM in Katar: ja/nein/mit Ausnahmen? 10

12

Future oder No Future?! – das Jahr für unsere Jugendlichen

Zahlen & Fakten zu unseren Adressat*innen 13
Wenn der Kopf nicht mehr kann – psychische Gesundheit 15
Konsum unter Kontrolle?! 18
Gewaltprävention 19
In Bewegung: Spiel- und Sportangebote 20
Gendersensible Arbeit 24
Jugend hat Kultur! 27
Arbeit mit Geflüchteten 34
Junge Obdachlose 38

39

Stadtentwicklung

Berlin und seine Jugend 40
Amtliche Ausdauer 45
The–RAPIE!...Gesundheit! 47

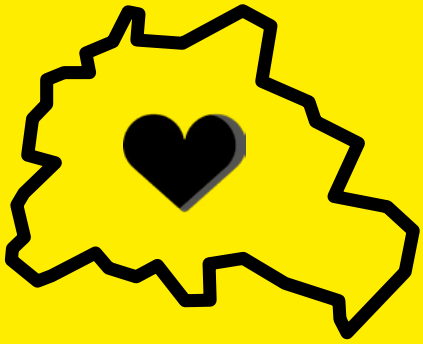
52

Straßensozialarbeit: Wunderbar wandelbar

Bedarfsorientierung 53
Jugendbeteiligung 54
Äußere Gegebenheiten 58
Formales zum Verein 59
Fachliche Weiterentwicklung 64
Ausblick & Entwicklungsbedarfe 66

Gangway 2022

Gangway macht **Straßen sozial arbeit** mit Jugendlichen und jungen Menschen zwischen 14 und 27 Jahren und mit erwachsenen Wohnungs- und Obdachlosen in Berlin.



Gangway umfasst

34 Teams

19 Jugendstreetworkteams,
fünf Erwachsenenstreetworkteams
zehn streetworkergänzende Angebote.

Über 120

Mitarbeitende waren 2022
insgesamt für Gangway im Einsatz.

Straßensozialarbeit besteht hauptsächlich aus

Präsenz *im öffentlichen Raum*

Einzel **Begleitung**

Gruppen- & Projekt *arbeit*

Stadtteilarbeit *&* **Netzwerkarbeit**

Die Straßensozialarbeit von Gangway beruht auf

13 Prinzipien.

#Parteilichkeit #Transparenz
#Freiwilligkeit #Akzeptanz #Niedrigschwelligkeit
#Anonymität #Vertraulichkeit
#Bedürfnis- #Lebenswelt- #Alltagsorientierung
#Flexibilität #Verbindlichkeit #Kontinuität

Im Jahr 2022 haben wir in **9 von 12 Bezirken** gearbeitet und erreichten insgesamt:

4.779 Jugendliche

Das sind knapp 8% mehr als im Vorjahr.

122 Tage

waren wir mit Jugendlichen auf **Fahrt**.

Wir haben

198 Tages-aktionen

mit Jugendlichen durchgeführt.

3.686 Sprechstunden

haben wir im Jahr 2022 angeboten.

1.132 Mal

haben wir Jugendliche zu verschiedenen Terminen begleitet.

Wir begleiteten Jugendliche

87 Mal vor Gericht.

Von den neu kennengelernten Jugendlichen haben wir **60%** **auf Rundgang** kennen gelernt.

90 Minuten

dauert unser Film **In den Straßen von Berlin**, der die Entstehung der Straßensozialarbeit in Berlin thematisiert.

Die allererste

Graphic Novel mit den Erfahrungen der Streetworker*innen von Gangway ist erschienen!

in Zahlen

01

Politische & wirtschaftliche Entwicklungen

aus dem Blickwinkel der Jugend

Ereignisreich, herausfordernd, für nicht wenige ziemlich unerwartet. Das Jahr 2022 war vieles, jedenfalls nicht langweilig, wobei wir hier fast ein „Leider“ anfügen möchten. (Schließlich hätten wir uns nach Corona alle ein „normales“ Jahr mit dem üblichen Wahnsinn gewünscht.)

Weißt du noch, damals, Corona?!

War das Thema Corona (ebenso wie die unzähligen Teststationen) gegen Ende 2022 fast gänzlich aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden, so gab es zu Beginn des Jahres im zweiten pandemischen Winter durchaus noch einige Bedarfe in diesem Zusammenhang. Das Neuköllner Team ging beispielsweise zusammen mit einem Impfarzt des Gesundheitsamtes Neukölln live auf Instagram und beantwortete Fragen aus der Kommentarspalte ,wie „Warum mutiert das Coronavirus in anderen Ländern?“, „Wie konnten in so kurzer Zeit Impfstoffe hergestellt werden?“ oder auch „Verändert der Impfstoff das Genmaterial?“. All das und mehr konnte im Sprech der Jugendlichen und auf Augenhöhe geklärt werden.

Im benachbarten Treptow-Köpenick kreierten die Kolleg*innen ein Alternativprogramm für junge Menschen, die weniger aufgrund von Impfskepsis oder Maskenverweigerung als aufgrund von angestautem Frust mit den dortigen Montagsspaziergängen sympathisierten. Sensibilisierungsversuche, mit wem sie dort auf der Straße zusammen spazierten (u.a. Querdenker*innen und bekannte Protagonist*innen der rechtsextremen Szene), drangen weniger zu ihnen durch.

> Erfolgreicher waren Angebote unsererseits zu den üblichen Spaziergangzeiten: Ausflüge in die abwechslungsreichen Kreuzberger Küchen und Kieze waren doch spannender, als wutentbrannten Monologen über Bill Gates zu lauschen. Getreu dem Motto: lieber Baklava als Blablabla. (Team Treptow-Köpenick)

Die Hoffnung, die es schon im Jahr zuvor gab, dass in diesem Berichtsjahr das gesellschaftliche Leben wieder in Richtung Normalität verlaufen würde und es ein Aufatmen nach zwei kräftezehrenden Jahren Corona-Pandemie geben könnte, währte jedoch nicht einmal bis zum Frühlingsbeginn.

Um genau zu sein, wurde die Hoffnung auf Normalität am 24.02.2022 mit dem russischen Angriff auf die Ukraine zerschlagen – am allermeisten für die Ukrainer und Ukrainerinnen, die unter dem völkerrechtswidrigen Einmarsch der russischen Truppen leiden und unsere Solidarität verdienen.

Der Krieg ist damit näher an uns dran als die Konflikte vergangener Jahrzehnte und mit Russland ist ein Staat mit hochgefährlichem Waffenarsenal involviert. Das macht verständlicherweise dem einen oder der anderen Angst. Eine Jugendliche aus dem **Wedding** thematisiert dazu ihre komplexen Gedankengänge:

▸ Wir sind es gewohnt, in Zeiten voller Krisen zu leben, sei es der Klimawandel, Terrorismus oder die Corona-Pandemie – und während wir ständig von Kriegen in anderen Regionen hören, ist der Ukraine-Krieg beinahe vor der Haustür. Einerseits ist es etwas Neues. Die Fragen nach Waffenlieferungen und ihren möglichen Konsequenzen können sehr wohl beängstigend sein und tatsächlich stellt man sich die Frage, wie weit man für andere Länder gehen sollte und ob Waffenlieferung wirklich eine Lösung sind. Letztendlich ist man in den politischen Entscheidungen deutlich involvierter und macht sich auch ein wenig Sorgen. Andererseits ist man nicht direkt betroffen. Man hört zwar in den Nachrichten von nichts anderem mehr als dem Krieg, aber trotzdem ist er nicht direkt greifbar. Es wäre gelogen zu behaupten, dass man in ständiger Angst leben würde. Viel mehr gewöhnt man sich an die Nachrichten von irgendwelchen Drohungen Russlands oder Forderungen der Ukraine. Letztendlich sieht man, wie präsent alte Konflikte noch sind und man kann nur hoffen, dass der Wille nach Frieden größer ist als andere Interessen.

Manche jungen Menschen übernahmen die Einstellung zum Krieg, die sie von zuhause kannten, und gingen damit in die Auseinandersetzung mit Sozialarbeitenden in Jugendfreizeiteinrichtungen. Die Nutzung von „Scheiß-Russe“ als Schimpfwort sowie Angriffe auf russische Bildungseinrichtungen nahm das Marzahner Team zum Anlass, unter dem Motto Pelmeni für den Frieden mit der mobilen Eintopfküche die russischen Teigtaschen zu kochen und das ganze Jahr über zu dem Thema in den Austausch mit jungen Menschen zu gehen.

Fluchtpunkt Berlin

Der Krieg setzte eine riesige Fluchtbewegung in Gang, die viele auch nach Berlin führte. Von den 95.000 Geflüchteten und Asylbewerber*innen, die 2022 in Berlin registriert wurden, waren allein mehr als 70.000 aus der Ukraine geflüchtet.[1] Durch die Massenzustromrichtlinie der EU erhielten die ukrainischen Staatsbürger*innen eine schnelle Sicherung des Aufenthalts, erleichterte Zugänge zum Sozialsystem, zu Arbeit und Ausbildung.

Bisher hatten jedoch nur vereinzelte Teams mit jungen ukrainischen Geflüchteten nennenswerten Kontakt, was vielleicht an der Sprachbarriere liegen könnte. Das **Marzahner Team** traf in einem Gremium eine Fotografin, die sich ehrenamtlich für ukrainische Geflüchtete einsetzt:

▸ Mit unserem Vereinsbus holten wir im Frühling ausrangierte und verwaiste Räder in unterschiedlichen Größen und Zuständen ab und brachten sie zu Rainer in die Fahrradwerkstatt. Durch Rainers Know-how, Cathrins Übersetzung sowie die Motivation der ukrainischen Familie entwickelte sich ein kleines Schrauber-Projekt, an dessen Ende jedes der Kinder bzw. Jugendlichen mit einem eigenen Rad durch Berlin rollen kann.

Eine russisch sprechende Kollegin in **Treptow-Köpenick** fand über einen jungen Skater Zugang zu einer Gruppe junger Ukrainer*innen aus einer Unterkunft, mit denen sie auf deren Wunsch das ganze Jahr über regelmäßig verschiedene Jump-Häuser besuchte.

▸ Konnten sie bei Ausflügen mit uns ausgelassen durch die Jumphäuser

springen, blieben ihnen im Alltag die großen Sprünge leider verwehrt. An der schulischen Situation hatte sich auch vor Weihnachten für die meisten nichts geändert. Der Krieg in der Ukraine ging weiter und in weiten Teilen des Landes gab es nach Angriffen auf die Energieinfrastruktur weder Strom noch Wärme für Wohnungen. Die Hoffnung, schnell wieder zurückzukehren, hatte sich für die meisten erst einmal erledigt. Fern ab von ihren alten Freund:innen, ihren Vätern und anderen Familienmitgliedern lebten sie weiterhin im Ungewissen.

Besonders schwer haben es Geflüchtete sogenannter Drittstaaten, von denen viele aus afrikanischen Ländern zum Studieren oder Arbeiten in die Ukraine gekommen waren. Neben der Extremsituation, vor einem Krieg zu fliehen, erleben sie rassistische Kommentare und Ungleichbehandlung. So gelten für sie nicht die erleichterten Aufenthaltsbestimmungen wie für ukrainische Staatsbürger. Sie können sogar in ihre Herkunftsländer zurückgewiesen werden. Die Erfahrung eines jungen Medizinstudenten, der nur ein Jahr vor seinem Abschluss vor dem Krieg über Polen nach Berlin floh und dort Kontakt zum **Neuköllner Team** knüpfte, steht exemplarisch für viele ähnliche Fälle.

▸ Der plötzlich hereinbrechende Krieg, die traumatisierende Flucht sowie das Gefühl, wie ein Geflüchteter zweiter Klasse behandelt zu werden, haben N. sehr zugesetzt. Ihm wird in Deutschland immer wieder das Gefühl vermittelt, aufgrund seiner Herkunft und Hautfarbe nicht willkommen zu sein. (...) Von März bis Dezember hatte N. keine Rückmeldung vom Landesamt für Einwanderung erhalten, denn die Anträge ukrainischer Staatsbürger*innen wurden zuerst bearbeitet. Nun hat er seit Dezember eine sogenannte Fiktionsbescheinigung (Bescheinigung über sein vorläufiges Aufenthaltsrecht, das gilt, bis sein Antrag bearbeitet wurde), die N. nach dem Antrag auf Aufenthalt erhalten hat.

Kein Wunder, dass die allwöchentliche Rechtsberatung durch den Fachanwalt Alexander Gorski im Colab sich schnell bei allen in der Berliner Schwarzen Community herumsprach, die geflüchtete Drittstaatler unterstützten:

▸ Gerade bei aus der Ukraine geflüchteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Drittstaaten sowie deren Begleitpersonen war anfangs aufenthaltsrechtlich noch vieles ungeklärt – anders als bei geflüchteten Ukrainer:innen, für die schnell eine aufenthaltsrechtliche Perspektive geschaffen werden konnte (§24 AufenthG). Daher benötigten geflüchtete Drittstaatler:innen aus der Ukraine eine intensive Rechtsberatung, die sie mit ihren Rechten bekannt machte, damit auch ihnen ein schneller Zugang zu unterstützenden Angeboten möglich wurde. Insgesamt wurden 139 junge Menschen, die hauptsächlich aus Drittstaaten stammten, durch den Anwalt Alexander Gorski beraten. (Colab Görli)

Wir stellen uns darauf ein, im Jahr 2023 mit weiteren jungen Menschen aus der Ukraine in Kontakt zu kommen, denn wir sind sicher, dass es unter ihnen viele gibt, die durch Straßensozialarbeit auf ihrem Lebensweg unterstützt werden können.

Inflation incoming!

Der Krieg zeigte zudem einmal mehr die starke Vernetzung in der globalisierten Welt, die schnell zu Abhängigkeiten führen kann. So war Deutschland zu Kriegsbeginn in hohem Maße abhängig von Gaslieferungen aus Russland. Die Loslösung aus diesem Abhängigkeitsverhältnis führte zu starken Steigerungen bei den Energiepreisen, im Jahresdurchschnitt um 34,7%. Auch Lebensmittel verteuerten sich im Laufe des Jahres durchschnittlich um 13,4%. Im Schnitt stieg die Inflationsrate 2022 auf 7,4% (dagegen 3,1% im Vorjahr).[2]

Eine hohe Inflation trifft Menschen mit geringem Einkommen (damit fast alle unserer Adressat*innen) besonders, denn sie geben einen größeren Teil ihres monatlichen Budgets für Lebensmittel und Energie (wie auch Wohnkosten) aus. Gleichzeitig haben sie selten finanzielle Rücklagen.[3] Diese neue Situation begegnete dabei (jungen) Menschen, die bereits von zwei Pandemiejahren gezeichnet waren, in denen sie große (wirtschaftliche) Herausforderungen stemmen mussten, wie Kurzarbeit, Kündigungen und fehlende Ausbildungsplätze in Gastronomie und Hotellerie.

▸ Diese Vielzahl an Themen führte bei ihnen allzu oft zu Weltuntergangsstimmung und Überforderung. Ihre gewohnten Lebenshaltungskosten waren für sie durch die drastisch erhöhten Preise nicht mehr tragbar. Es kam die Angst, wieder oder in weitere Schulden zu verfallen, sich von Sachen trennen zu müssen, die man sich hart erarbeitet hatte. Vielen war es gar nicht mehr möglich, selbstständig zu werden, da es zum Beispiel an bezahlbarem Wohnraum mangelt. (Team Reinickendorf)

Im Rahmen von Demokratie leben! näherten sich einige junge Menschen im Wedding dieser Thematik, indem sie Jugendliche ab 16 auf der Straße dazu befragten, was sie unter Inflation verstünden, welche Konsequenzen diese hätte und wie sie sich überwinden ließe. Dabei waren die Wirkungsweise der Inflation und die direkten Konsequenzen wie Preissteigerungen und Armutsgefährdung allen Befragten bekannt. Interessant waren die Lösungsstrategien:

▸ Was muss passieren, um der Inflation die Stirn zu bieten? Dazu bieten die Befragten unterschiedliche Vorschläge an. Von der Thematisierung und Verbreitung der Problematik auf Social Media, um den Druck auf Politiker*innen zu erhöhen, bis hin zu friedlichen Demonstrationen und Streiks. Ein interviewter Jugendlicher schlug vor, das Konsumverhalten auf das Nötigste zu reduzieren, sodass die Nachfrage und damit auch die Preise sinken. Ein weiterer junger Mensch sieht ein Ende der Kriege und Frieden auf der Welt als ein unumgängliches Ziel. (Team Wedding)

Eine Folge der steigenden Lebensmittelpreise beobachtete das **Team Pankow** in ihrem wöchentlichen Kieztreff:

▸ Essen spielte das gesamte Jahr über eine zentrale Rolle. Die jungen Menschen sind ständig hungrig. Ihr elementares Bedürfnis nach Nahrung wird aufgrund der prekären Situation, in der sich viele von ihnen befinden, oft unzureichend erfüllt. Wir beschäftigten uns mit der Frage, was in unserem Rahmen sinnvoll und praktikabel wäre. Oft gab es frischen Salat und zurecht geschnittenes Obst, dazu Leckeres und Bekanntes: Burger, Käsesuppe mit Hackfleisch, Gegrilltes.

Auch das Team Marzahn, das mittwochs und freitags auf dem „Roten Skateplatz“ mit der Feldküche kochte oder den Grill anschmiss, berichtete von dem großen Zulauf von Kindern, Jugendlichen und teilweise sogar den Eltern.

Von den Entlastungmaßnahmen der Bundesregierung war das 9€-Ticket für die jungen Menschen das nützlichste:

▸ Mit einem Mal war es ihnen möglich, Berlin selbständig zu verlassen und in überfüllten Zügen an die Ostsee zu fahren. Für viele sonst ein Ding der Unmöglichkeit. Der Sommer konnte so von manch einem:r bei Strand und Sonnenschein gut überstanden und die Krise ausgeblendet werden. Auch im Alltag kam ihnen das Ticket zugute. Schließlich besaßen viele davor kein eigenes. Bahnfahren war für sie vorher mit der Furcht vor Kontrollen und möglichen Bußgeldern verbunden. (Treptow-Köpenick)

Es bleibt abzuwarten, inwiefern sich die Erhöhung der Regelsätze im Rahmen der Transformation von Hartz IV zum Bürgergeld bemerkbar machen wird. Eins ist sicher, das 49€-Ticket werden sich die jungen Menschen, mit denen wir arbeiten, wohl mehrheitlich nicht leisten können.

Proteste im Iran

▸ Allgemein finde ich es schrecklich und unglaublich, dass man Frauen im Jahre 2022/23 diskriminiert und sogar tötet wegen der Art und Weise, wie sie sich kleiden. Jedoch finde ich es sehr mutig von den Frauen, die bei den Protesten ohne Kopfbedeckung demonstrieren, denn dies zeigt ihre Stärke. Außerdem zeigt es, dass sie sich nicht unterkriegen lassen und nicht schweigen werden. Sie vermitteln, wie sehr sie gegen das Mullah-Regime sind und dass sie das Regime nicht akzeptieren bzw. nie akzeptieren werden. Es muss auf jeden Fall etwas geändert werden und dafür sind die Proteste der erste Schritt. (Jugendliche aus dem Wedding)

Dies äußerte eine Jugendliche aus dem Wedding zu den Protesten im Iran seit September 2022. Ausgelöst wurden diese durch die Tötung der 22-jährigen Iranerin Jina Mahsa Amini durch die Polizei in Teheran im September, weil ihr Kopftuch nicht richtig saß und sie daher wegen „unislamischer Kleidung“ verhaftet wurde. Im Verlauf der Proteste kamen hunderte Demonstrierende zu Tode, mehr als 14.000 Menschen wurden festgenommen, zu langen Haftstrafen oder sogar zum Tode verurteilt und hingerichtet. Weltweit solidarisierten sich Menschen mit den Protestierenden im Iran und Regierungen sowie die EU verhängten mehrmals Sanktionen gegen Verantwortliche im Regime.[4]

Auch unter den jungen Menschen, mit denen wir arbeiten, wurden diese Vorgänge thematisiert. Im Dezember lud Gangway den im Iran geborenen und später mit der Familie nach Deutschland geflüchteten Aktivisten Pedram Shahyar ein, um seine Einschätzungen der Lage dort mit dem Kollegium zu teilen.

WM in Katar: ja/nein/mit Ausnahmen?

Nachdem die Fußball-EM 2020 pandemiebedingt auf 2021 verschoben wurde, gab es auch im WM-Jahr 2022 eine Besonderheit, die weniger mit einem unvorhersehbaren Virenausbruch zu tun hatte als mit Kalkül, Korruption und Kommerz bei der undurchsichtigen Vergabe 2010. Gastgeber der WM 2022 war Katar und aufgrund der Wetterverhältnisse in dem Land wurde das Turnier kurzerhand vom Sommer auf die Vorweihnachtszeit im Winter verschoben.

Die Weltmeisterschaft war im Vorfeld und auch während ihres Verlaufs hochumstritten. Unter anderem wurde Katar heftig für Menschenrechtsverletzungen, wie die Ausbeutung von Gastarbeiter*innen auf den Stadion-Baustellen kritisiert, aber auch für mangelnde Rechte von Frauen und die Diskriminierung von Homosexuellen. Dazu kam der extrem hohe Co2-Fußbadruck durch den Neubau von sechs Stadien, das Einfliegen von Zuschauer*innen aus benachbarten Ländern, weil nicht genug Hotelzimmer zur Verfügung standen, und die starke Klimatisierung der Austragungsorte.

Viele junge Menschen sind sport- und im besonderen Maße fußballbegeistert, wobei aus Erfahrung heraus zu Weltmeisterschaften auch eigentlich Uninteressierte gerne Spiele der Nationalelf schauen. Dies führte aufgrund der vielen Kritikpunkte im Berichtsjahr zu einem Dilemma, welches zum Beispiel das Team Schöneberg in gemeinsamen Diskussionsrunden aufzulösen versuchte. Die Kritik an mangelnden Menschenrechten in Katar und dem puren Kommerzinteresse der FIFA konnten alle verstehen. Dabei stellten sie aber die Frage, warum bei der WM 2018 in Russland oder bei der Winter-Olympiade in China 2022 keine Kritik an der Menschenrechtssituation in gleichem Umfang laut wurde. Und weiter:

▸ Wir wurden gefragt, weshalb Qatar Deutschland aus der Energie-Krise helfen, aber keine WM ausrichten sollte? Tatsächlich hatten wir darauf keine gute Antwort. Weil wir reflektierende Gespräche und die Betrachtung verschiedenster Perspektiven einem plumpen Boykott ohnehin immer vorziehen, wurde in Schöneberg also auch gemeinsam Fußball geschaut. Und spätestens als Marokko ins Viertelfinale einzog, war der WM-Hype riesig. Für unsere mehrheitlich muslimischen Jugendlichen war es großartig, dass es ein muslimisches Land so weit gebracht hatte und für uns alle war es so schön, dass Marokko ein bisschen was von dem, was Fußball wirklich bedeuten sollte, nämlich Leidenschaft, Freude und Gemeinschaft, zu dieser WM zurückgebracht hatte. (Team Schöneberg)

Eine andere Haltung vertrat das **Fanprojekt:**

▸ Auch wenn es in der Kurve des 1. FC Union im Vergleich nur sehr wenige Spruchbänder als Kritik gab, war man sich in den führenden Ebenen der Fanszene einig, dass man durch TV-Boykott Zeichen setzen kann. (...) Um den Fans des 1. FC Union Berlin diese spielfreie Zeit zu verkürzen und damit niemand „gezwungen“ sein musste, die Spiele live oder im Fernsehen anzusehen, war das Ziel, die Spieltage der deutschen Nationalmannschaft mit einem Alternativangebot zu belegen.

Das Team des Fanprojekts organisierte in diesem Rahmen ein Bubble-Ball-Turnier, eine Rallye durch die Gegenden rund ums Stadion und eine Lesung mit Raphael Molter aus seinem Buch „Friede den Kurven, Krieg den Verbänden“. Während das Bubble-Ball-Turnier eher die körperliche Fitness herausforderte, bedurfte es für die Rallye eher Teamfähigkeit und „Köpfchen“:

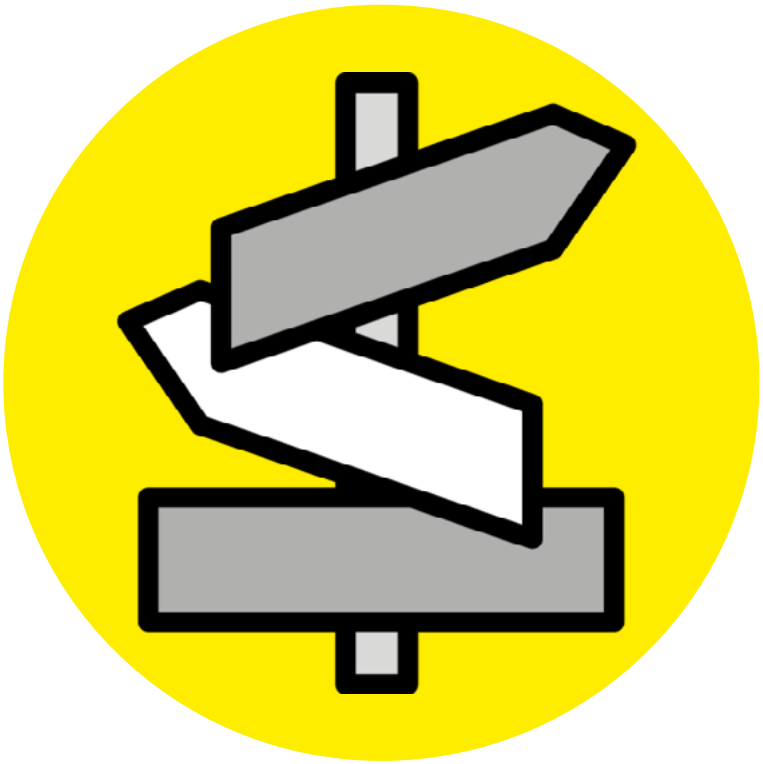
▸ Im Roadbook war vermerkt, an welchen Orten Aufgaben zu lösen bzw. zu erfüllen sind. Die Aufgaben wurden zwischen Fragen und Aktiv-Aufgaben unterschieden. Fragen waren auf der Strecke zu lösen, Aktivaufgaben mussten die Teams bzw. Teile des Teams an festgelegten Stationen aktiv bewältigen, die von einem Spielleiter betreut wurde. Weiterhin gab es noch Suchaufgaben. Auf dem Lösungsbogen waren Bilder von Orten zu sehen, die auf dem Spaziergang zu finden sind. (Fanprojekt)

Die gesamte Veranstaltungsreihe war ein großer Erfolg, der für ein Kennenlernen und einen Austausch zwischen verschiedenen Fanklubs und der Szene Köpenick sorgte und die die aufgrund der WM verlängerte Winterpause sinnstiftend füllte.

02

Future oder No Future?!

Das ist hier die Frage!



Straßensozialarbeit von Gangway richtet sich vorrangig an junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren, die vom herkömmlichen Hilfesystem nicht mehr erreicht werden (wollen). Diese jungen Menschen suchen wir auf der Straße oder im (halb)öffentlichen Raum auf, da sie Jugendfreizeiteinrichtungen oder andere Jugendangebote aus verschiedenen Gründen nicht in Anspruch nehmen. Auf den folgenden Seiten beschreiben wir, wie es diesen jungen Menschen im Jahr 2022 ergangen ist und welchen Herausforderungen sie sich stellen mussten.

Zahlen & Fakten zu unseren Adressat*innen

Alle Jugendlichen haben ein Recht auf Förderung der individuellen Entwicklung ihrer Persönlichkeit (vgl. §1 SGB VIII). Die Aufsuchende Jugendsozialarbeit (Streetwork) basiert auf dem § 13 SGB VIII und bringt Hilfe und Unterstützung dorthin, wo junge Menschen diese brauchen, aber anderweitig nicht erreicht werden. Gangway e.V. als Verein für Straßensozialarbeit hat sich diesem Ziel verschrieben.

Im Jahr 2022 konnten wir insgesamt **4.779** Jugendliche mit den Streetworkteams erreichen. Unter den davon **1.851** im engeren Sinne begleiteten Jugendlichen waren 757 in intensiver Einzelbegleitung, 453 langfristig und 326 kurzfristig.

Geschlechterverteilung

betreuter Jugendlicher

62% männlich
31% weiblich
7% divers

in den Kerngruppen

67% männlich
29% weiblich
4% divers

Kontaktaufnahmen mit neuen Jugendlichen

Soziale Situation & Erreichbarkeit	Gesamtzahl der Adressat*innen	davon weiblich	divers
über Streetwork insgesamt erreicht	**4.779**	**1474**	**319**
davon			
im offenen, unverbindlichen Kontakt	2928	947	243
im engeren Sinne betreut und begleitet	1851	527	76
davon			
intensive Einzelbegleitungen	757	226	31
ohne sicheren Aufenthaltsstatus	264	38	4
Anzahl betreuter Gruppen	**108**		
Jugendliche in Kerngruppen	1288	373	50
Jugendliche im Gruppenumfeld	1045	336	35

Diese Zahlen beziehen sich auf die Jugendlichen, die im engeren Sinne betreut u. begleitet wurden.

Altersspannen	Gesamtzahl der Adressat*innen	davon weiblich	divers
‹7 Jahre	0	0	0
7–13 Jahre	81	21	2
14–16 Jahre	297	113	8
17–20 Jahre	624	193	31
20–27 Jahre	723	176	27
› 27 Jahre	111	15	3
unbekannt	15	9	5

* Kinder von betreuten jungen Menschen bzw. familiäres Umfeld in Betreuung

Schulbesuch und Ausbildung			
während Schulpflicht	529	153	8
Förderschule	12	1	0
Grundschule	64	18	2
Sekundarschule	453	134	6
nach Erfüllung der Schulpflicht	1322	347	68
Schulabschluss nachholen (BBR, EBBR, MSA)	41	18	1
Abitur (inkl. OSZ)	47	17	5
Ausbildung	270	101	5
sonstige Qualifizierungsmaßnahme	99	9	4
Studium	49	23	0
BuFDI/FSJ/FÖJ	11	6	0
arbeitslos (ohne Beschäftigung)	347	82	23
geringfügig beschäftigt	132	53	4
berufstätig	158	40	6
Haft	39	0	1
Status unbekannt	129	25	19
Finanzielle Situation			
unabängig von Transferleistungen	513	153	18
abhängig von Transferleistungen oder ohne Einkommen	926	250	29
finanzielle Situation unbekannt	412	124	29

Wenn der Kopf nicht mehr kann – psychische Gesundheit

Klimakrise, Coronapandemie, Wohnungsnot, Polarisierung, Krieg in Europa, Inflation, Energiekrise: Junge Menschen leben heute in einer Welt voller Krisen und Belastungen. Das geht an die Psyche! Dementsprechend beobachten wir einen großen Anstieg an Problemlagen im Bereich der psychischen Gesundheit und demgegenüber einen immer offenbarer werdenden Mangel an Therapieplätzen, den wir auf S.47 näher beleuchten.

Die Auszüge aus einem Chat mit einer jungen Frau aus **Friedrichshain** geben einen komprimierten Eindruck davon, wie es sich anfühlen kann, wenn die Depression zuschlägt:

▸ „Tagsüber kann ich nicht allein zu Hause sein und gehe deswegen hin und her. Hauptsache raus... aber immer nachts kommt mir 'Scheiße ich werde nicht schlafen können' und das ist der Fall, dass ich nur am Handy hocke auf etwas warte und weine, viele Gedanken habe, mich so alleine fühle."

„Jetzt leider durchgängig Übelkeit und leider esse ich nichts mehr, aber ich versuche zu kämpfen und stark zu sein."

„Ich habe das schonmal geschafft und schaffe es wieder. Muss mich nur an die Therapie erinnern."

Bei den 15- bis 25-jährigen ist Suizid die häufigste Todesursache (23,1% der Männer, 19,8% der Frauen in dieser Alterskohorte).[5]

Wartezeiten von einem halben Jahr und mehr sind trotzdem Usus und je spezieller die benötigte Therapie, desto länger dauert es. Bekommt man einen Therapieplatz, muss man auch noch Glück mit der Einrichtung bzw. dem oder der Therapeut*in haben:

▸ Ich hab gehört, dass gerade die Einrichtungen für Jugendliche irgendwie lässiger und cooler geworden sind. Nicht mehr so klinikmäßig." – Großes Gelächter – „Die stellen uns dann halt nen Kicker rein und gut." „Und wie oft habt ihr in der Klinik dann Gespräche mit Psycholog*innen?" „So einmal ne Stunde." „Nee. Fünfundvierzig Minuten." „Am Tag!?" – Großes Gelächter – „Nee, in der Woche. Aber hey, wir können ja Kicker spielen. (Gespräch aus dem Street College)

Leider führt das unzureichende Hilfeangebot bisweilen zu Bedarfen, die von den Straßensozialarbeiter*innen nicht in Gänze abgedeckt werden können:

▸ Oftmals werden die Jugendlichen dann alleine mit ihren psychischen Belastungen gelassen und auch in diesem Moment bleiben nur noch wir als Ansprechpartner:innen. Diese Umstände erzeugen bei uns auch Druck, wir wollen unterstützen und vermitteln, stoßen hierbei jedoch wie oben geschildert an Grenzen beim Gesundheitssystem. Um handlungsfähig zu bleiben, haben sich zwei von unserem Kleinteam als „Mental Health First Aid"-Helfer:innen ausbilden lassen. (Team Reinickendorf)

Hier zahlt sich aus, dass sich bereits 2020 eine Kollegin als MHFA-Ausbilderin zertifizieren ließ. Inzwischen haben sich dadurch 60 Kolleg*innen im Bereich Mental Health First Aid ausgebildet und können somit in verschiedenen psychischen Krisenfällen erste Hilfe leisten.

Am Street College entstand aus dem ungedeckten Therapiebedarf ein besonderes Format. Für 20 Stunden pro Woche ist eine Psychologin als Ansprechpartnerin für die jungen Menschen vor Ort:

▸ So können die Studierenden niedrigschwellig, auf kurzem Weg, Gesprächstermine mit ihr vereinbaren. (Auch) zu diesem Zweck hat das STREET COLLEGE in diesem Jahr einen Bauwagen als zusätzlichen Rückzugsort für vertrauliche Gespräche angeschafft. Hier erzählen sie von ihrem aktuellen mentalen Zustand, über ihre psychischen Erkrankungen und nehmen Krisenintervention oder die Weiterleitung in andere Bereiche des Hilfesystems wahr. (...) Der Vorteil im STREET COLLEGE: Die Studierenden kommen eh zum Lernen vorbei. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit für regelmäßige Treffen und Begegnungen, um weitere Hilfen zu installieren. Die Studierenden sind schon „in Beziehung“. (Street College)

Es braucht mehr solcher niedrigschwelligen Hilfsangebote und generell mehr Therapieplätze.

Die Folgen der Pandemie

Auch wenn die Corona-Pandemie im Laufe des Jahres immer weniger thematisiert wurde, konnten wir die Folgen der zwei pandemischen Vorjahre bei den Jugendlichen und jungen Menschen beobachten.

‣ Deutlich zeigen sich bei den jungen Menschen folgende Auswirkungen: Psychische Auffälligkeiten und Belastungen werden sichtbarer, kritisches Essverhalten, antriebsarme und schwermütige Zustände, Perspektivlosigkeit sowie die Zunahme von delinquentem und risikoreichem Verhalten begegneten uns in diesem Jahr gehäuft. Folglich begleiteten wir die Jugendlichen in regelmäßigen Abständen zu entsprechenden Institutionen, wie der Jugendhilfe im Gerichtsverfahren und/oder zu Gerichtsverhandlungen. Ein Anstieg von unerlaubtem Benutzen von Carsharing-Fahrzeugen und Diebstählen war zu verzeichnen. (Team Friedrichshain)

Sport- und Kulturveranstaltungen stellen ein wichtiges Ventil für junge Menschen dar, um mit herausfordernden Situationen umzugehen. Während der Pandemie gab es diese Angebote lange Zeit nicht, weshalb sich viele junge Menschen im privaten Raum isolierten und das Smartphone für so manche das einzige Tor zur Außenwelt darstellte – mit ungeahnten Folgen:

‣ Die ohnehin stark verbreitete Sucht nach Social Media verstärkte sich dadurch bei vielen und nahm gefährliche Züge an, da sie anfing, einen großen Teil des Lebens zu vereinnahmen. Briefe wurden nicht geöffnet, Termine nicht wahrgenommen, was einen immer länger werdenden Rattenschwanz aus Problemen organisatorischer oder finanzieller Art hinter sich herzog. (…)
Mit den Folgen all dieser Phänomene sehen wir uns derzeit in der alltäglichen Arbeit konfrontiert. Die Lust auf Abwechslung, Selbstausdruck und Austausch mit anderen ist stark und reicht dennoch nicht immer aus, um die antrainierte Trägheit zu überwinden und dem Sog der Isolation zu entfliehen. Aufsuchende und maßgeschneiderte Ansätze unserer Arbeit sind somit wichtiger als je zuvor, Niedrigschwelligkeit eine grundsätzliche Voraussetzung für das Wiedererstarken der Beziehungen. (Szeneteam)

Dabei liegen die Gefahren nicht nur in der antrainierten Trägheit, sondern auch im Vergleich mit scheinbar realistischen Bildern und Videos von Influencer*innen auf TikTok, Instagram und Co. Die Darstellungen haben dank Facefilter oft nichts mehr mit der Realität zu tun, trotzdem vergleichen sich junge Menschen bewusst oder unbewusst damit. Die Folge: negative Effekte auf das Selbstwertgefühl und Körperbild. Manche entwickeln Essstörungen, einen Fitness-Wahn oder Depressionen. Wir beleuchten dies kritisch in Gesprächen mit jungen Menschen und stoßen einen Reflexionsprozess an.

Während der Pandemie hat sich zudem bei manchen Jugendlichen Wut und Frust aufgebaut. **Das Schöneberger Team** beobachtet beim Winter-Cup Anfang 2022:

‣ Es zeigte sich, dass die Jugendlichen einen enormen Bedarf an produktiver Freizeitgestaltung und vor allem Bewegung hatten im nunmehr beginnenden dritten Jahr pandemisch bedingter Einschränkungen. Dies zeigte sich leider auch in einem Konflikt- bzw. Aggressionspotenzial, welches wir in diesem Maß von unseren bisherigen Fußballangeboten nicht kannten. Sicher, vor allem in den Finalspielen wird es immer mal hitzig, doch eine so grundsätzlich emotional aufgeladene Stimmung verlangte viel Aufmerksamkeit und pädagogische Sensibilität von uns. Wir entschieden uns auch deshalb dafür, die Siegerehrung sehr ausführlich zu gestalten und alle Teams, egal welche Platzierung, mit einer großen Tüte Süßkram für ihre Teilnahme zu belohnen.

Leider müssen wir wiederholt feststellen: Nachdem während der Pandemie bei Berliner Behörden eine schnelle Bearbeitung und der digitale oder telefonische Weg für vieles ausreichend war, gehört das Warten inzwischen wieder fest zum Alltag von uns und unseren Adressat*innen. Warten auf den Termin, Warten im Amt, Warten auf eine Bewilligung. Dass positive Beispiele, wie die schnelle WBS-Vergabe auf S.46, wieder zu Ausnahmen werden, ist mehr als schade, zeigte sich doch 2020, dass es auch anders geht.

Konsum unter Kontrolle?!

Ein bedenklicher Trend war 2022 auf den Straßen (und Schulhöfen) Berlins zu beobachten, der in den sozialen Medien durch Produktplatzierungen von Influencer*innen befeuert wurde:

▸ In diesem Jahr besonders eklatant war der Anstieg des Konsums sogenannter „Vapes“ – insbesondere bei den 12- bis 14-jährigen. Dass diese Produkte für Kinder und Jugendliche so attraktiv sind, verwundert angesichts des Designs und der Geschmacksrichtungen, die stark an Bonbons erinnern, nicht sonderlich. Ein rigoroses Verbot solcher Produkte ähnlich wie damals bei den Alkopops wäre ratsam. (Tiergarten)

Die Vapes werden für den Müll produziert und zudem meistens nicht ordnungsgemäß entsorgt, was die Umweltbelastung zusätzlich erhöht. Gesundheitliche Risiken können nicht ausgeschlossen werden, aber sicher ist, dass auch ohne Nikotin durch das „Vapen“ ein Verhalten eingeübt wird, welches zum Rauchen verleitet.[6] Genug Gründe, um mit Jugendlichen in die Reflexion über ihr Nutzungsverhalten zu gehen.

In **Neukölln** lagen synthetisch hergestellte Cannabinoide im Trend, wie die Kolleg*innen vor Ort beobachteten:

▸ Die Vorteile gegenüber dem Konsum von Marihuana scheinen zunächst offensichtlich. Liquid THC wird durch einen Dampfer, eine Art E-Zigarette, konsumiert und ist geruchsneutral. Es kann also überall und zu jeder Zeit konsumiert werden, ohne damit aufzufallen. Zudem ist es sehr kostengünstig. Für eine kleine Ampulle, die selbst bei starkem Konsum mehrere Tage ausreicht, zahlt man lediglich um die 20 Euro. Allerdings hat Liquid THC im Vergleich zu Marihuana ein viel höheres Abhängigkeitspotenzial. Einige der jungen Erwachsenen, mit denen wir zusammenarbeiten, begannen bereits nach kurzer Zeit, diesen Stoff täglich in sehr hohem Maße zu konsumieren. Jugendliche, die den Konsum einstellen wollten, berichten zum Teil von heroinartigen Entzugserscheinungen, wie etwa Schüttelfrost, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit und fieberähnlichen Zuständen.

Das Neuköllner Team schaute in diesem Zusammenhang eine Doku über Liquids mit einigen Jugendlichen, was in einen gemeinsamen Reflexionsprozess mündete.

Eine besorgniserregende Entwicklung vollzog sich in Kreuzberg:

▸ Der Konsum von Crack hat sich im Wrangelkiez exorbitant verbreitet. Die Bereitschaft, hochrisikoreich zu konsumieren, korrespondiert mit der enorm frustrierenden persönlichen Situation und den äußerst düsteren Zukunftsaussichten. Das repressive Vorgehen gegen die „sogenannte Drogenszene“ durch

die Ordnungskräfte hat eine Verdrängung aus dem Park in die Wohnbereiche des Kiezes bewirkt, was zu einer übermäßigen Belastung der Anwohner:innen führte und den Druck auf unsere Adressat:innen im Park erhöhte. Diese Faktoren haben eine zunehmende Verelendung gerade recht junger Menschen zur Folge, insbesondere jener mit Migrations- oder Fluchtbiografie. (CoLab)

Weil passende Angebote (wie zum Beispiel Konsumräume mit langen Öffnungszeiten) fehlen und stattdessen vor allem auf Verdrängung durch ordnungspolitische Maßnahmen gesetzt wird, verbessert sich an dieser Situation kaum etwas. Wir befürchten im Gegenteil, dass sich der Konsum von Crack in weitere Stadtteile und Bezirke ausbreiten könnte.

Gewaltprävention

▸ In meiner Wahrnehmung ist das Thema Jugendgewalt gerade sehr aktuell, sowohl im öffentlichen Raum als auch vermehrt im Kontext Schule. So erreichten uns in den vergangenen Monaten vermehrt Anfragen von Schulen, besonders Grundschulen, die einen Unterstützungsbedarf kommunizierten. (Team Wedding)

Zur Fertigstellung des Berichts im April 2023 liegen die Gewaltausbrüche rund um Silvester und die anknüpfende Debatte über Jugendgewalt bereits einige Zeit hinter uns. Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt, dass Gangway selbst seinen Ursprung in einer ähnlichen Debatte hat, als nämlich Jugendgruppen Ende der 1980er ihre Konflikte auf Berlins Straßen austrugen und ein anderer Weg als Repression gesucht wurde, die Lage zu verbessern. Gewaltprävention wurde Gangway sozusagen in die Wiege gelegt – aber nicht, um Ruhe und Ordnung auf den Straßen herzustellen, sondern um die Situation der Jugendlichen zu verbessern und ihnen somit aus der Gewaltspirale heraus zu helfen. Dieser Grundsatz gilt bis heute.
Sportangebote aller Art eignen sich für die Gewaltprävention offensichtlich, da sie beim Aggression- und Energieabbauen helfen. In Schöneberg wird beispielsweise geboxt:

▸ Eine große Unterstützung für unsere Arbeit in Friedenau ist die Kooperation mit BoxClub Olympia. Die jungen Menschen hier haben Wut und Frust in sich – das ist so und dafür haben sie ihre Gründe. Pädagogisch gut angeleitetes Boxtraining bietet ein produktives Ventil für diese Gefühle, die ihre Berechtigung und Beachtung verdienen, bevor sie sich in Gewalt anderen Ausdruck verschaffen.

Ein weiterer Teil sind themenspezifische Angebote, z.B. zu Sexualität oder Rausch und Risiko. Das Team Treptow-Köpenick ging mit einer Gruppe Jugendlicher mit ausgeprägtem Konsumverhalten auf Fahrt und nutzte dort den Rausch-Risiko-Parcours, um für unterschiedliche Arten des Rausches zu sensibilisieren und in ein vertiefendes Gespräch über die Konsumerfahrungen der Gruppenmitglieder einzusteigen.

▸ Wir nutzen Fahrten mit der Gruppe auch immer, um die Jugendlichen in ihrem Gruppengefüge zu stärken. Ihre Dynamik ist von einer andauernden gewaltvollen und beleidigenden Sprache untereinander geprägt. Sich zwischendurch eine zu „klatschen“ und die Grenzen der anderen nicht zu akzeptieren, sind für sie Alltag. Mit gemeinsamen Routinen,wie gemeinsamen Mahlzeiten und gemeinsamem Kochen oder durch das Übernehmen von Aufgaben, wollen wir den Zusammenhalt der Gruppe festigen. Wir möchten den Jugendlichen damit ein Gegenbild zur Kultur des „Only the strong survive“ bieten und andere Stärken als verbales und physisches Kräftemessen in den Vordergrund stellen. Eine gute Gruppendynamik ist insbesondere bei ihrem risikobehafteten Konsum wichtig. (Team Treptow-Köpenick)

In Bewegung: Spiel- und Sportangebote

Sportangebote außerhalb des Vereinskontextes und Bewegungsmöglichkeiten im (halb)öffentlichen Raum eignen sich, um zum Beispiel Frust abzubauen, sich auszupowern, aber auch um einen Austausch und Fairness zu fördern.

Dazu bieten viele Teams Hallenzeiten an. Das Team Pankow nutzt dafür beispielsweise die Turnhalle einer Schule. Dort gibt es natürlich bestimmte Schulregeln, ein Alkohol- und Rauchverbot. Um keine Jugendlichen auszuschließen und dem Prinzip der Freiwilligkeit treu zu bleiben, verzichtet das Team jedoch auf Sanktionen und geht stattdessen immer wieder mit viel Geduld in Aushandlungsprozesse. Nicht ohne Erfolg:

▸ Durch den ständigen Wechsel der individuellen Bedürfnisse klappt die Verständigung mal mehr und mal weniger gut. Mittlerweile wissen viele unserer Jugendlichen, dass wir die gemeinsame Hallenzeit verlieren könnten, wenn sich nicht an diese wenigen Regeln gehalten wird. Dank des sportlichen Angebots werden nicht nur individuelle Fähigkeiten gefestigt und gefördert, sondern auch unsere Kontakte zu den jungen Menschen, die dieses Angebot wahrgenommen haben. (Team Pankow)

Wir sehen bei Hallenzeiten einen großen Bedarf. Gleichzeitig ist der Verwaltungsprozess, eine Halle dafür in den späten Nachmittags- und Abendstunden zu erhalten, in manchen Bezirken sehr hochschwellig. Diese Hürden müssen abgebaut werden, um den Zugang zu solchen zwanglosen Sportangeboten mehr jungen Menschen zu ermöglichen.

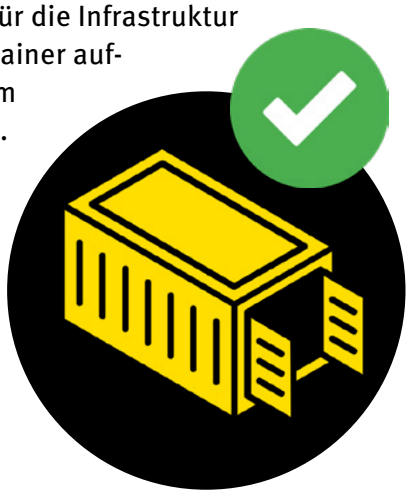
Einfacher ist es vielleicht, den öffentlichen Raum für Bewegungsangebote zu nutzen, wobei dafür auch das Wetter mitspielen muss. Zumindest Kälte und Dunkelheit hielten das **Team Tiergarten** nicht davon ab:

▸ Unsere Moabiter Spo(r)tNight hat sich mittlerweile sehr gut im Kiez etabliert! Nach Umstellung auf die Winterzeit sind wir über vier Monate alle zwei Wochen auf unterschiedlichen Plätzen in Moabit unterwegs und im Durchschnitt nehmen ca. 15–20 junge Menschen an diesem Angebot teil. Die Jugendlichen nehmen sie zum Anlass, um abends auf von uns hell erleuchteten Plätzen Fußball, Tischtennis, Badminton und Basketball zu zocken, aber auch um mit uns ins Gespräch zu allen möglichen Themen zu kommen – oft helfen sie uns auch beim Aufbau und beim Grillen.

In den Sommermonaten bevölkern junge Menschen zahlreiche Skateplätze, wie in den vergangenen Jahresberichten schon beschrieben. In Reinickendorf schlägt jeden Freitag die Toolbox ihre Zelte im Märkischen Viertel auf. Dieses Angebot gibt es seit Jahren, es umfasst inzwischen eine Verleihstation für Fahrgeräte plus Reparaturmöglichkeiten sowie die Selbstschrauber-Fahrradwerkstatt „Pimp my ride“ und verschiedene Spiel- und Sportgeräte zum Verleih. Alles entstand aus konkreten Bedarfen und wird nach dem Peer-to-Peer-Ansatz durchgeführt:

▸ Handwerk, Reparatur, Hygiene, Organisation von Veranstaltungen wie Contests oder Feste sowie das Durchführen von Workshops förderten die Kompetenzen der Jugendlichen in den unterschiedlichen Bereichen. Hierbei übernahmen sie Verantwortung, erlebten sich selbst positiv, wurden im Kiez wahrgenommen und bekamen Anerkennung. Dadurch wurden sie integriert und waren auch bereit, ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit anderen zu teilen bzw. an sie weiterzugeben. (Team Reinickendorf)

Nachdem die BVV Reinickendorf bereits 2019 beschlossen hatte, dass für die Infrastruktur der Toolbox auch ein Container aufgestellt werden sollte, kam es 2022 nun endlich dazu. (Mehr zu diesem Prozess auf S.44f.)



Ein weiteres Highlight war der von den Jugendlichen selbst organisierte Scooter Contest, der nach zweijähriger Pause wieder auf dem Plaza im MV stattfand.

Von den Erfahrungen der Reinickendorfer Kolleg*innen konnten das Team Pankow in diesem Jahr profitieren, denn dort wollten junge Menschen ebenfalls einen Scooter-Contest veranstalten. Mit dieser Unterstützung gelang den Pankower*innen ein erster Scooter-Contest in Französisch Buchholz.

Auch in Marzahn hat der Scooter-Contest auf dem Roten inzwischen seit fünf Jahren Tradition, inklusive besonderen Gewinnen:

▸ Die Preise waren begehrte Ersatzteile für Stunt Scooter und die ersten drei Plätze erhielten wieder besondere Pokale aus der 3D Werkstatt „Made in Marzahn”. Diese wurden vorher in einem Workshop gemeinsam mit Jugendlichen entwickelt und mit dem Lasercutter realisiert. (Team Marzahn)

Eine andere Tradition sind die Fußballcamps und -turniere in Schöneberg. Das fünftägige Fußball-Camp in den Sommerferien feierte fünfjähriges Jubiläum und scheiterte beinahe daran, überhaupt einen Fußballplatz zu erhalten. (Auch hier wieder der Appell, dass die Infrastruktur für solche Angebote gesichert sein muss!) Nach langem Warten und Unterstützung durch das Jugendamt kam die Zusage vom Schul- und Sportamt. Trotz weiterer Einschränkungen (siehe S. 46) wurde das Camp ein voller Erfolg.

In Reinickendorf spielt man ebenfalls gern Fußball – analog und digital. So wurden im Rahmen der E-Soccer League zwei digitale Fußballturniere in Geflüchtetenunterkünften durchgeführt. Anlässlich der feierlichen Wiedereröffnung der Klixarena kamen über fünfhundert Besucher*innen, auch aus politischen Gefilden, in Person von Frau Dr. Obermeyer, Abteilungsleiterin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, der Bezirksstadträtin Korinna Stephan (Bündnis 90/Die Grünen) und dem Jugendstadtrat Alexander Ewers (SPD).

▸ Die Fußballspielerin Aylin Yaren weihte die „Klixarena“ offiziell mit ihren Ballkünsten ein und machte den „Eröffnungs-Schuss“ für die Arena und das Fest. Viele im AVA-Kiez ansässige und überbezirkliche soziale Träger, Kultureinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen nahmen an diesem Event

ebenso teil und bereicherten den Tag mit speziellen Angeboten. (...) So bereicherten Beratungsangebote zu Ausbildungsberufen, Erziehungsfragen sowie zur aktuellen Arbeit mit Geflüchteten im Bezirk und sportorientierte Mitmachangebote, ein Schmink-Angebot für Kinder, Musik sowie Tanz und die kostenlose Beköstigung das Event. Die Besucher:innen lernten damit auch soziale Einrichtungen aus ihrem Wohnumfeld näher kennen und konnten über persönliche Anliegen Gespräche führen. (Team Reinickendorf)

Mit Move the Kraut belebte das Team Friedrichshain auf Wunsch der Jugendförderung des Bezirks zum zweiten Mal den Andreaskiez, der kaum über öffentliche Freizeitangebote verfügt. Eine Gruppe von Honorarkräften bot über den Sommer werktags an den Nachmittagen ein buntes Programm an, welches von den Bedarfen der jugendlichen Nutzer*innen inspiriert wurde:

- Am stärksten wurden, wie erwartet, Ballsportarten wie Fußball und Basketball gespielt. Aber auch Boxtraining, Tischtennis, Modern Dance, Badminton und die Kreativangebote wurden rege genutzt. Ziele des Projekts waren vor allem Bewegungsangebote zu schaffen und im Rahmen derer Ansprüche wie Inklusion, Kooperation, Spaß, freies vs. strukturiertes Spielen, Toleranz und Fair Play zu transportieren. In der konkreten körperlichen Beschäftigung der Kinder und Jugendlichen mit anderen, mit den örtlichen Gegebenheiten und den Sportgeräten ließen sich viele Themen erkennen und bearbeiten. (Team Friedrichshain)

Nicht weit entfernt im Görlitzer Park bespielte SpOrt365 teilweise in Kooperation mit dem Colab Görli und weiteren Trägern die Betonplatte hinter Haus III. Angeboten wurden:

- (...) unter anderem Basketball, Skateboarding, Tischtennis, Federball. Die Angebote wurden von den Jugendlichen und jungen Menschen aus dem Park und anliegenden Kiezen sowie der Nachbarschaft extrem gut angenommen und genutzt. Die doch recht kurze Bespielung von ca. sechs Wochen hat gezeigt, dass kontinuierliche Sportangebote im Park fehlen und für die Jugendlichen diese Art der Nutzung des öffentlichen Raums von enormer Wichtigkeit ist. (Colab Görli)

Auch eine der überbezirklichen Hoop Life Veranstaltungen wurde im Görli vor ungewöhnlicher Kulisse des Pamukkale durchgeführt. Insgesamt fanden 2022 fünf Hoop Nights in vier Bezirken statt und erreichten damit über 500 Jugendliche aus unterschiedlichen Stadtteilen. Auch ein bezirksübergreifendes Fußballturnier im Rahmen der Street League fand 2022 wieder statt. Diese Events sorgen für einen Austausch über Bezirksgrenzen hinweg und fördern das Gemeinschaftsgefühl in der Stadt.
Eine weitere überbezirkliche Veranstaltung war die Stadtrallye, die zum zweiten Mal Jugendliche aus unterschiedlichen Bezirken durch so einige Stadtteile und Stationen führte. Als Preis fürs Mitmachen ging es in diesem Jahr für alle gemeinsam auf einen Tagesausflug an die Ostsee. Sonnenschein und Bananenbootfahren machten den Tag für alle unvergesslich. Eine Neuauflage 2023 ist gewiss.

Gendersensible Arbeit

Die Entwicklung der jungen Menschen, mit denen wir arbeiten, ist oftmals sehr geprägt von Rollenbildern der Geschlechter, die in der Familie, in der Community oder in der Gesellschaft vorherrschen und bestimmte Erwartungen erzeugen. In der Gendersensiblen Arbeit reflektieren wir mit Jugendlichen genau das und lassen ihnen Raum, ihre Erfahrungen zu teilen und neue Erlebnisse zu sammeln.

Ein bekanntes Format der Mädchenarbeit bei Gangway sind die Mädchentage auf der Anarche. 19 Frauen zwischen 12 und 25 aus Reinickendorf kamen 2022 auf der Anarche zusammen. Leider war der Motor kaputt und Ausfahrten nur mit Alternativbooten möglich. Das trübte die Stimmung jedoch nicht, was sicherlich auch an dem vielfältigen Programm lag.

▸ Das Schiff „Anarche“ dient als ein geschützter Ort, an dem man sich begegnen, voneinander lernen, experimentieren und sich selbst verwirklichen kann. Gerade beim DJ´ing, Steuern eines Schiffs, Gestalten der Ausstellung und Organisieren der Party wurden unentdeckte Talente sichtbar. Über den Faktor Spaß war die Stimmung unter den Teilnehmerinnen locker und harmonisch und die aktive Beteiligung sehr hoch. Durch die Erkundung des öffentlichen Raumes erweiterten sie

ihren eigenen Aktionsradius und lernten eine alternative Freizeitbeschäftigung kennen. (...) Viele von ihnen fühlten sich auf der „Anarche" frei, fernab von starren Strukturen und der sozialen Kontrolle. (Team Reinickendorf)

Manchmal haben nicht die pädagogisch ausgeklügelten Formate den größten Empowerment-Faktor, sondern ein Ausflug in die Stadt ganz ohne die Sozialarbeiter*innen. So geschehen bei einer Mädchenfahrt des **Teams Friedrichshain** in Hamburg:

▸ Dann nahmen die jungen Frauen ihren Abend selbst in die Hand und zogen los. Mit den Fahrtickets in der Tasche, den krassesten und besten Outfits und dem Standort des Hostels im Smartphone ging es los. Zur vereinbarten Zeit und glückselig klopften sie später an unsere Hosteltür. Allein und mit geballter „female Power" unterwegs. Das in einer fremden Stadt ohne die Befürchtung der sozialen Kontrolle aus der eigenen Community, das war ein Gefühl von Freiheit! Die Nächte zusammen verbringen, ohne nervende erwachsene Personen und über die Erlebnisse reden, die JBL Box aufgedreht, sie wirkten so leicht und gelassen. So wie junge Menschen sein sollten. „Das war der beste Abend meines Lebens.", sagte das Geburtstagskind.

Eine Kollegin aus dem **Wedding** erzählt von einer besonderen Fahrt nach Griechenland, die deutlich macht, welcher starken Kontrolle die jungen Frauen in ihrem Alltag oft unterliegen:

▸ Das Besondere für die jungen Frauen war, dass sie das erste Mal ohne ihre Familie verreisen durften.
Sie konnten sich überlegen, welche Aktivitäten sie unternehmen möchten und diese auch selbstständig planen. Bewusst überlegen zu können, wie man den Tag verbringen möchte, war für einige eine ganz neue Erfahrung.

Hierbei zahlt sich die langfristige Beziehungs- und Stadtteilarbeit aus, die von den Gangway-Teams geleistet wird. Das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, ist die Voraussetzung dafür, dass diese jungen Frauen überhaupt auf eine Reise mitkommen dürfen.

Der Alltag vieler junger Frauen zeichnet sich leider durch viel Care-Arbeit und Abhängigkeiten von Familie oder Partner*in aus. Das Pankower Team arbeitet schon seit Jahren mit einer jungen Frau zusammen, die als älteste Tochter wie selbstverständlich für die Betreuung der sechs Geschwister und die Haushaltsführung zuständig ist. Das Team unterstützte sie immer wieder bei schulischen Themen und auch die Mutter berieten sie einige Male. Aktuell besucht die junge Frau ein OSZ, um in einer integrierten Berufsausbildungsvorbereitung (IBA) ihren Schulabschluss nachzuholen. Inzwischen hat sie einen Freund und seither ist es nicht mehr möglich, sie allein zu treffen. Weil der Freund eine Fiktionsbescheinigung und damit keine Arbeitserlaubnis hat, das junge Paar aber dennoch eine eigene Wohnung beziehen möchte, kam ihm die Idee, dass die junge Frau ihre IBA abbricht und als Putzkraft ein Einkommen erhält, mit dem sie die Miete zahlen könnten. Dass sie ihre eigene Bleibeperspektive damit aufs Spiel setzt und ein Schulabschluss sich langfristig für die berufliche Zukunft auszahlt, konnte das Team ihr nur noch im Nachhinein erzählen. Immerhin hat sie bisher an der Tätigkeit viel Spaß und gibt ihr Bestes dabei.

▸ Gleichzeitig wird ein sehr tradiertes Rollenbild deutlich. Ihr Freund macht sehr deutlich, wer für die Führung des Haushaltes verantwortlich ist. „Männer- und Frauensache" sind in seinem Denken sehr klar aufgeteilt. (…) Bei einem Anwaltstermin fuhren wir mit dem Auto gemeinsam nach Kreuzberg. Ich (weiblichen Geschlechts) habe das Auto gefahren. Nach anfänglicher konzentrierter Ruhe kam von hinten ein anerkennendes Brummen samt der Bemerkung: „Du fährst aber gut Auto. Besser als ein Mann." Der junge Mann bemerkte beim Sprechen seinen Fauxpas und wir hatten ein sehr gutes Gespräch über Fähigkeiten von Männern und Frauen, Verallgemeinerungen und Geschlechterzuweisungen. Diese Momente sind einerseits unglaublich anstrengend, aber mindestens genauso gut und wichtig für die Beziehung und das Aufbrechen althergebrachter Sicht- und Denkweisen, auch wenn es noch ein weiter Weg ist. (Team Pankow)

Zu hinterfragen, ohne zu bewerten und das Gegenüber trotz unterschiedlicher Sichtweisen in einem positiven Licht zu sehen, ist für diese Arbeit extrem wichtig, erfordert aber auch ein hohes Maß an Achtsamkeit und Selbstkontrolle.

Zur gendersensiblen Arbeit gehört auch die Jungenarbeit. Jungen und Männer sind oftmals mit spezifischen Bildern von Männlichkeit konfrontiert, mit denen sie sich unterschiedlich stark identifizieren (wollen). Obszöne Sprache oder sexualisiertes Verhalten der Jugendlichen führen schon mal zu Hausverboten in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, können aber auch als Gesprächseinstieg dienen. Im weiteren Verlauf reflektieren wir Erwartungen an Männer in Familie, Gesellschaft und bei Intimitäten kritisch. Nicht selten offenbart sich dabei eine vollkommen verzerrte Wahrnehmung von Sexualität und Intimität bei den jungen Männern. Das **Team Tiergarten** reflektierte im Gruppen- und Einzelkontext auch Gewalterfahrungen und Männlichkeit:

▸ Was passiert eigentlich in mir, wenn sich eine Prügelei anbahnt? Wie fühle ich mich währenddessen und wie danach? Häufig stellte sich heraus, dass bei vielen nach einer Prügelei, auch wenn diese vermeintlich „gewonnen" wurde, nicht etwa Gefühle der Stärke, Macht und Anerkennung überwiegen, sondern viel mehr mit der eigenen Affektregulation gehadert und Scham und Schuld empfunden wird. Der Wunsch sich selbst in solchen Situationen besser im Griff zu haben und andere Lösungsstrategien für sich zu entwickeln, wurde von den „Tätern" immer wieder geäußert und ist für uns ein exzellenter Ansatz für die Einzelfallarbeit.

Jugend hat Kultur!

Mindestens genauso wichtig wie Sport ist die kulturelle Selbstverwirklichung für junge Menschen. Wir unterstützen sie dabei, indem wir Technik, Infrastruktur und Wissen zur Verfügung stellen. In der Kreativetage F16 in der Friedrichstraße gibt es ein Musikstudio, ein Fotostudio und Schnittplätze, die sich vom frühen Nachmittag bis in den späten Abend niedrigschwellig im Einzel- oder Gruppenkontext (zum Beispiel für Open Sessions) nutzen lassen. Im Street College gibt es einen großen kreativen Bereich, der in die Fachbereiche Musik, Design, Medien und Darstellendes Spiel unterteilt ist. Hier kann jede*r nach eigenem Gusto lernen und sich ausprobieren.

Ein Highlight besteht für die jungen Menschen darin, den eigenen Song, das Kunstwerk, das neue Können einem Publikum zu präsentieren. Die Studierenden des **Street College** taten das im Januar bei einer Ausstellung sowie auf der jährlich stattfindenden Street College Gala, die 2022 im Säälchen umgesetzt wurde:

> Wie immer war die Aufregung groß und die glamourösen Outfits wurden stolz über den roten Teppich getragen, um vor unserer Foto-Wand ein Foto zu schießen. Was anders war in diesem Jahr? Die Studierenden haben sich in einer Weise supportet und gegenseitig gefeiert, die einem Gänsehaut gemacht hat. Jeder Schritt, jedes Wort wurde mit Applaus goutiert – und an den entscheidenden Stellen war andächtige Stille im „Säälchen“ am Holzmarkt. Über 200 Menschen, die mit einem Strahlen im Gesicht nach Hause gegangen sind. Manche noch mit Goldglitter im Haar, andere mit einem Grünen Brief in der Hand.“

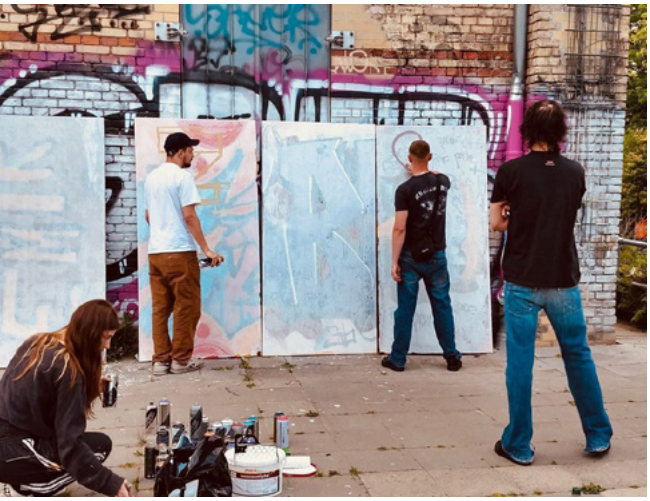
Gefeiert wurde auch im Görlitzer Park. Die Fläche vorm Colab Görli nutzte das **Team Kreuzberg** immer wieder, um jungen Menschen eine Bühne zu geben:

▸ Über die Sommermonate haben wir durch Angebote eine gute Atmosphäre und Raum für Akteur*innen und Nutzer*innen des Parks geschaffen. Barrieren und Skepsis konnten durch das Zusammenkommen abgebaut werden. Bei der „Fête de la Musique“ veranstalteten wir auf den Stufen des „Colab“ Konzerte mit Jugendlichen und erreichten bis zu 300 Teilnehmende. Bei einer Tanzveranstaltung am 16. und 17.04. gab es verschiedene Tanzworkshops mit szenebekannten (teilweise internationalen) Workshopleiter*innen – und Teilnehmende sind sogar aus Stuttgart angereist. Ganz viele Nutzer*innen des Parks haben sich an den Workshops beteiligt und ca. 90 Menschen tanzten zusammen und lernten gemeinsam neue Tanzschritte.

Später im Jahr gab es unter dem Motto „Jugendkulturen im Görli“ einmal im Monat Auftritte junger Künstler*innen im Park:

▸ Da Jugendliche uns gegenüber ihre Interessen an Kunst, Tanz, Musik und Sport geäußert hatten, initiierten wir regelmäßige Workshops im Bereich von Graffiti und DJing, boten offene Studiozeiten und Schreibsessions an und unterstützten die Jugendlichen bei Auftritten. Einmal im Monat gab es ein Live-Event auf den Stufen des „Colab“ im Görlitzer Park. Dort präsentierten Jugendliche ihre neugeschriebenen Songs und gaben ihre Talente zum Besten. Alle Angebote waren kostenfrei und wurden gut angenommen. Zum Teil gab es bis zu 300 Besucher*innen.

Graffitisprühen gehört immer noch zu den beliebten Ausdrucksformen junger Menschen. In Tiergarten gab es z.B. mehrere Workshops, u.a. wurde die Fassade eines Jugendhauses mit Jugendlichen zusammen neu gestaltet.



Mit Worten Bilder zeichnen, darum ging es im Poetry Slam Workshop, den ein Kollege aus dem **Weddinger Team** anbot:

▸ Beim Workshop im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus, welcher bei uns in der Buttmann 16 stattgefunden hat, haben sich die jungen Menschen, insbesondere junge Frauen*, lyrisch mit ihren Rassismuserfahrungen auseinandergesetzt. Eine junge Frau schrieb und slammte anschließend über Rassismuserfahrungen, die sie aufgrund ihres Kopftuches machen musste, und von der Ablehnung, die sie aufgrund dessen auf dem Arbeitsmarkt erlebte. Die jungen Frauen hörten wertschätzend und aufmerksam einander zu und kamen über die berichteten Inhalte in den Austausch. Ihre Geschichten trafen nicht nur auf Applaus, sondern vor allem auf Zustimmung und Solidaritätsbekundungen. Ein sehr empowernder Moment.

Eigene Erfahrungen reflektieren, kanalisieren, mit anderen teilen und für sie erfahrbar machen durch das Ventil der Kunst, dies steckt eigentlich in allen kulturellen Angeboten von Gangway. So auch im Filmprojekt Amaro Filmos in Zusammenarbeit mit Romatrial. Das Friedrichshainer Team arbeitet schon lange mit den jungen Rom*nja aus dem Haus in der Wriezener, welches im Berichtsjahr geräumt wurde. Dort wünschten sich die Jugendlichen, einen Film zu machen:

▸ Aber der Film soll bitte nicht so langweilig werden, nicht so viel Gerede und so. Auch ein bisschen Action, dies das“ Einige Jugendliche und Teile des Teams bekamen eine Lehrstunde, um die Basics beim Aufnehmen zu lernen, und bekamen von Olad, der den Film gestaltet, eine Kamera und ein Mikrofon zur Verfügung gestellt, um selbständig zu filmen. Zwischen März und Juli war die spannende Mission: Material sammeln!

Bei Ausflügen, Fahrten (wie der Leipzig-Fahrt mit der Wir Sind Hier-Gruppe) und Rundgängen war die Kamera ein ständiger Begleiter. Da der Film mit den Jugendlichen entstehen sollte, nahmen die Jugendlichen die Kameras auch mit nach Hause und behielten sie über das Wochenende. (Team Friedrichshain)

Nachdem das Material zusammengestellt worden war, ging der Kollege Olad Aden aus dem Szeneteam in den Schnitt und heraus kam ein 45-minütiger Film. Dieser feierte Ende des Jahres 2022 bereits eine Vorpremiere zusammen mit den Mitwirkenden, bevor er ab Januar 2023 dann einem breiteren Publikum gezeigt wurde. Der Film lädt zu einem Blick über den Tellerrand ein in eine Lebenswelt, die den meisten Zuschauenden sonst verborgen bleibt: voll Zusammenhalt, Freundschaften, jugendlicher Leichtigkeit, aber auch mit Diskriminierungserfahrungen und starren Rollenmustern. Der Film ist definitiv zu empfehlen!

Einen Sprung über den Tellerrand wagten auch in diesem Jahr wieder zwei Gruppen junger Künstler*innen. Nachdem das Projekt Young Artist Exchange noch während Corona konzipiert wurde und anlief, kam es im Jahr 2022 zu einem physischen Austausch. Im April ging es für die Berliner Gruppe nach Detroit, wo ein strammes Programm auf sie wartete:

▸ Dabei bespielten sie Orte in Southwest Detroit, dem Heimat-Kiez der teilnehmenden Jugendlichen vor Ort. Sie traten im Rahmen der großen Festlichkeiten zum mexikanischen Feiertag Cinco de Mayo auf. Sie nahmen in Studios von lokalen Rap-Größen auf und sie hatten die Möglichkeit, mit diversen Aktivist*innen vor Ort über die weiter anhaltenden Problematiken von Waffengewalt, Rassismus bis hin zu Armut und sozialer Ungerechtigkeit zu sprechen. (Szeneteam)

Einen Monat später besuchte die Detroiter Gruppe Berlin. Die Konzerttour führte sie ins ländliche Brandenburg aber auch in den legendären Club Tresor. Das war ganz sicher ein Highlight, das die jungen Künstler*innen lange im Gedächtnis behalten werden. Das YAE-Projekt gewann inzwischen beim bundesweiten Aktiv-Wettbewerb des Bündnisses für Demokratie und Toleranz eine Auszeichnung. Was für eine tolle Wertschätzung!

Im Dezember reiste auch wieder eine Gruppe junger Künstler*innen im Rahmen der Bronx Berlin Connection nach New York. Dieses Austauschformat besteht inzwischen seit nunmehr 15 Jahren und nahm seinen Anfang auf den Bedarf hin, dass viele der Adressat*innen mit klassischen Lernmethoden aus der Schule nichts anfangen konnten.

▸ Manche von ihnen müssen mitgenommen oder sogar begeistert werden. Wir begegnen unseren Jugendlichen auf Augenhöhe und reagieren mit unseren Projektangeboten bedarfsorientiert auf ihre Wünsche und Träume. Mit der Bronx Berlin Connection haben wir genau das vor nunmehr 15 Jahren

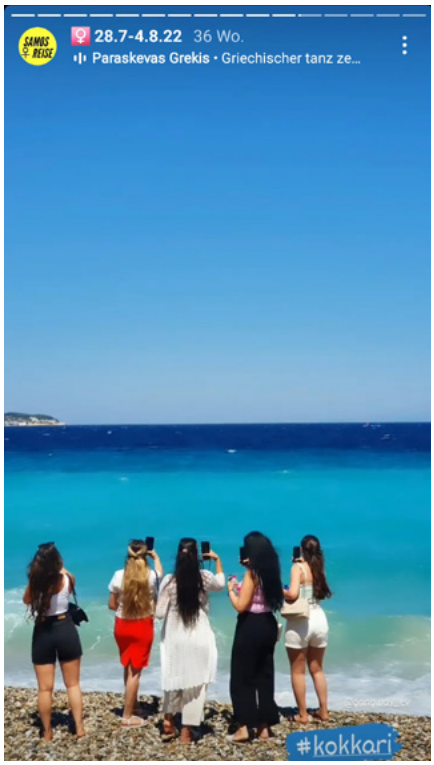
begonnen. In Gesprächen mit Jugendlichen auf Berliner Straßen, die ihre teilweise sehr fragwürdigen Meinungen zu Männer- und Frauenrollen, Homophobie oder auch Antisemitismus in Rap-Form zum Besten gaben, entwickelten wir schnell Projektideen im Rahmen von kreativem Schreiben und Rap, die es uns ermöglichen sollten, Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen und in die direkte Debatte mit ihnen zu gehen. Als Entstehungsort und Mekka von Hip Hop ließ die Idee, mit genau diesen Jugendlichen New York City zu besuchen, nicht lange auf sich warten. Was wir damals allerdings noch nicht wussten, war, dass diese einmalig geplante Reise sich in ein internationales Jugendaustauschnetzwerk entwickeln würde, welches es 15 Jahre später immer noch vermag, Jugendliche aus und in beiden Städten zusammenzubringen. (Szeneteam)

Highlight des diesjährigen Austausches war das Record Release Konzert im Deutschen Konsulat in NYC und im La Mama Theater in Lower Manhattan. Die Wirkung eines solchen Austauschs ist tiefgreifend, denn sie bringt junge urbane Künstler*innen zusammen und verschafft neue Perspektiven:

▸ Es bedeutet, dass Jugendliche neue, internationale Freundschaften schließen und zum Teil das erste Mal ein Selbstempfinden als Weltbürger entwickeln. War ich bis dato eher kiezverhaftet und nicht sonderlich daran interessiert, was sich außerhalb meiner eigenen kleinen Blase abspielt, kann die intensive Erfahrung türöffnend wirken, denn es ist spannend da draußen. Es gibt viel zu lernen von anderen Jugendlichen, mit allen möglichen kulturellen Hintergründen, die so anders aussehen als ich und gleichzeitig so viele Gemeinsamkeiten aufweisen. (Szeneteam)

Um das Projekt trotzdem weiterhin den Bedarfen anzupassen, evaluiert das Team in einem andauernden Prozess dessen Wirkung.

Summer of 22

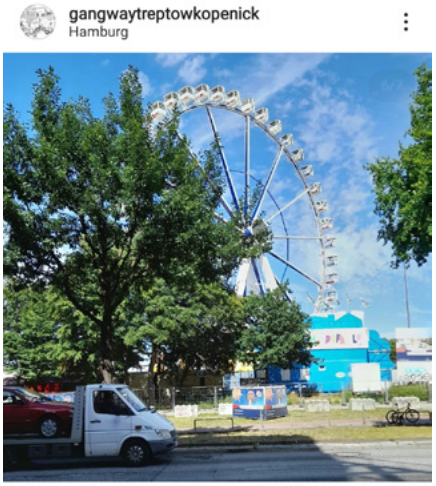


Gefällt **gangwaytreptowkopenick** und **62 weiteren Personen**

gangway_friedrichshain Bääääm! 💥 3 Tage rassismuskritische Bildungsfahrt vom Mädchen* AK ... zack vorbei! Boxen, podcast, lange Nächte und intensive Gespräche! 🥊🎤👟💫
Fight racism!✊🏾✊🏾✊🏾✊🏾

Gefällt **gangwayschoeneberg** und **72 weiteren Personen**

gangwaypankow Gestern waren vier Jugendliche gemeinsam mit einer Kollegin aus dem #gangwayteampankow beim Hauptstadt-Derby des FC Union Berlins und Hertha BSC. Für uns alle war es ein super toller Tag - ⚽😎insbesondere den Fanmarsch des FC Union Berlins mitgemacht und ein spannendes Spiel gesehen zu haben war für uns atemberaubend und erlebnisreich. Super cool auch

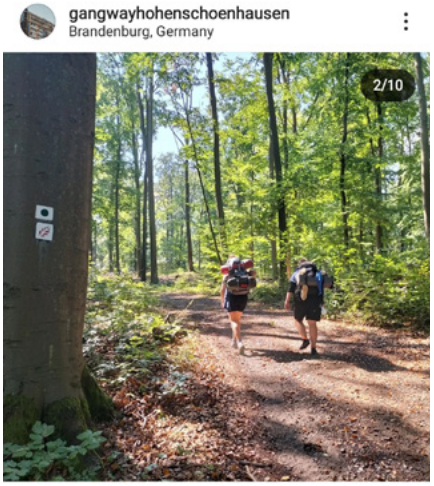


Gefällt **socialbxb** und **31 weiteren Personen**

gangwaytreptowkopenick Kurztrip nach Hamburg.. wir haben die Stadt unsicher gemacht ^_^
Strand, Altstadt und der Legändere Penny!

Gefällt **socialbxb** und **91 weiteren Personen**

fanprojekt.alte.foersterei Trainingslager in Neukirchen

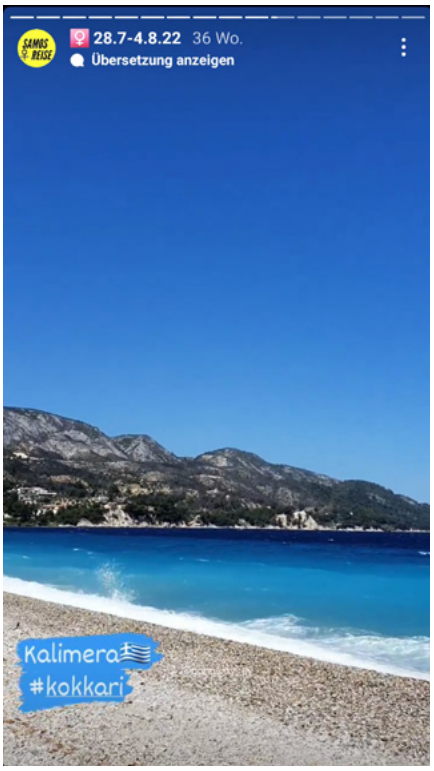


Gefällt **gangwayschoeneberg** und **51 weiteren Personen**

gangwayhohenschoenhausen 66 km wandern in 4 Tagen. Wer schafft das? @g0a3y0 schafft das! Und das mit Adiletten.
Wir sind verdammt stolz auf dich @g0a3y0 !

Gefällt **socialbxb** und **150 weiteren Personen**

fanprojekt.alte.foersterei +++ Trainingslager Tag 2 ++



gangwayhohenschoenhausen
Alpen

Gefällt **gangwayschoeneberg** und **71 weiteren Personen**

gangwayhohenschoenhausen Sieben Tage, sechs Nächte, Seen, Kühe, Berge, München, Allianz Arena, Innsbruck, leckeres Essen, tiefgründige Gespräche, einen Haufen Spaß, stramme Wandeln, Blitz und Donner und bestes Wetter (fast) bis zum Schluss 😎🏞️🤙🇳🇴❤️🌞🏕🌞

gangway_lichtenberg
Strand Ueckermünde

Gefällt **gangwaytreptowkopenick** und **33 weiteren Personen**

gangway_lichtenberg Was will man Meer? 🏝🏝

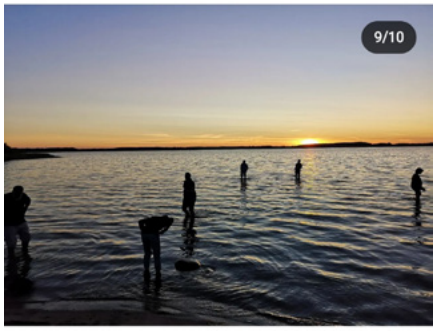
Ein sonniger Ausflug mit unseren Jugendlichen an die Ostsee. Neben dem ganzen Sand und dem ein oder anderen Sonnenbrand gab es auch tolle Gespräche, eine menge Spaß und leckeren Backfisch.

gangwayschoeneberg

Gefällt **socialbxb** und **72 weiteren Personen**

gangwayschoeneberg Jetzt liegt unser Flensburg-Trip schon fast eine Woche zurück und wir möchten gerne ein paar unserer schönsten und lustigsten Momente mit euch teilen: Im Wald, am Hafen, bei der Schiffstour, im Schloss Glücksburg, bei der Stadtführung und natürlich auch beim Grillen.

gangway_reinickendorf
Mecklenburgische Seenplatte

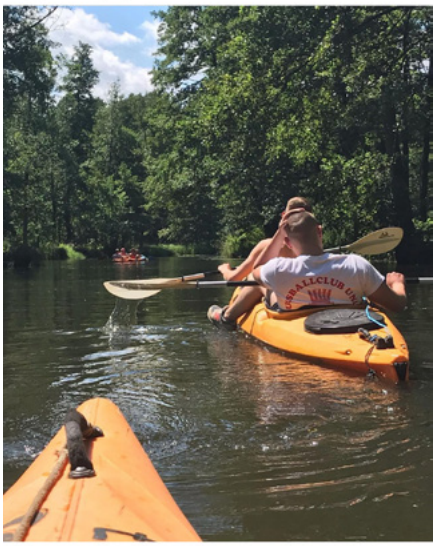


Gefällt **gangwayschoeneberg** und **110 weiteren Personen**

gangway_reinickendorf Unser Kurztrip an den Fleesensee hat begonnen. 😎🏊🔆

Uns ist aufgefallen, dass es hier sehr viele Bäume gibt. 😊😊

fanprojekt.alte.foersterei
Schlepzig



Gefällt **gangwayschoeneberg** und **150 weiteren Personen**

fanprojekt.alte.foersterei Sommerpause nutzen! Am

gangwaytreptowkopenick
Leipzig

Gefällt **gangwayschoeneberg** und **60 weiteren Personen**

gangwaytreptowkopenick Unterwegs in Leibzsch.

gangway_friedrichshain
Hamburger Hafen

Gefällt **gangwayschoeneberg** und **41 weiteren Personen**

gangway_friedrichshain Moin! ⚓🔥
Eine aufregende, lustige und mit neuen Erfahrungen gefüllte Mädchen*fahrt neigt sich dem Ende.
Es waren tolle vier Tage in Hamburg. Wir kommen wieder.

gangwaypankow

261 Aufrufe • Gefällt **gangwaywedding**

gangwaypankow Das #gangwaypankownord - Team startete am Montag mit 6 Jugendlichen eine #ferienreise
nach #grünheide

gangway_lichtenberg

Gefällt **gangwaytreptowkopenick** und **47 weiteren Personen**

gangway_lichtenberg Gestern auf dem Tote Hosen Konzert gewesen. Es war ein toller Abend. Vielen Dank @grunstmichael für die Karten.

Arbeit mit Geflüchteten

Dieses Jahr, in dem wieder viele Menschen nach Deutschland geflüchtet sind, war auch für die Geflüchteten, mit denen wir arbeiten, besonders. Diese machen inzwischen einen großen Anteil aus. Oft stecken sie monate-, nicht selten jahrelang in den bürokratischen Wirrungen der verschiedenen Behörden fest, ohne wirklich voranzukommen und sind zudem tagtäglich Rassismus und Abweisung ausgesetzt. Mit der Massenzustromrichtlinie wurde gezeigt, dass es einfacher gehen kann. Mehr als verständlich ist daher der Frust bei vielen jungen Geflüchteten. Das Team Schöneberg berichtet von jungen Menschen, die sich nichts sehnlicher wünschen als eine Auslandsreise mit der Gruppe, denen aber die Ausländerbehörde aufgrund des fehlenden Reisepasses keinen Reiseausweis für Ausländer*innen ausstellen will. Die Beschaffung des Reisepasses in der Botschaft des Herkunftslandes ist oft mit erheblichen Kosten verbunden oder kann gar retraumatisieren.

▸ Stattdessen pilgern wir jeden Sommer an die Ostsee, wenigstens ein bisschen Strand-Flair, denn sie wissen, möglicherweise werden sie Deutschland, das Land, das sie eigentlich gar nicht haben will, erst verlassen, wenn sie abgeschoben werden. (...) Ein wieder anderes Empfinden haben die Jugendlichen, welche hier in Berlin geboren wurden, deren Eltern vor einem der zahlreichen Kriege der 80er und 90er Jahre des letzten Jahrhunderts geflüchtet waren. Sie haben das Empfinden, dass sich noch nie jemand für sie und ihre Bedürfnisse interessiert hat und sich das nun auch nicht mehr ändern wird. (Team Schöneberg)

Wir wünschen uns, (junge) Geflüchtete als Bereicherung zu sehen und nicht als Bürde oder gar Ballast. Stattdessen werden sogenannte Ankunftszentren ganz offensichtlich zum Mürbemachen konzipiert, wie unsere Kollegin aus der Kompetenzstelle Flucht & Asyl in einem sehr lesenswerten Beitrag auf der Homepage beschreibt. Hier ein Auszug:

▸ Wir fuhren zum Ankunftszentrum, das wir gegen 6.30 Uhr erreichten. Der freundliche Securitymitarbeiter vom Dienstag war auch schon da. Zunächst mussten wir uns in die Wartehalle begeben, wo schon ca. 15 Personen darauf warteten, in Haus 2 aufgerufen zu werden. Hier ging es tatsächlich schnell, da mit einem Schwung alle Anwesenden aufgerufen wurden. In Haus 2 angekommen, wurden Gruppen von 3 bis 4 Personen eingelassen, um zu warten, bis sie mit dem „Fast-ID-Check“ (Fingerabdruck) an der Reihe waren, der von der Polizei abgenommen wird.

Der Polizist begrüßte uns mit einem gebellten „Passport! Documents!“ Nachdem ich erklärte, dass der Adressat keinerlei Dokumente habe, ging er wieder in sein Büro, nicht ohne auf dem Weg dorthin andere Wartende anzublaffen. Etwas später kam er wieder auf uns zu und forderte erneut „Passport! Documents!“ Ich erklärte erneut, dass der Adressat diese nicht habe. Er forderte ihn auf

mitzukommen, und nach ein paar Minuten kam Lamin mit einem Papier zurück, das seine den Ämtern bekannten Daten enthielt und den Stand, wann er zum ersten Mal erkennungsdienstlich behandelt worden war.

Mit diesem Papier wurden wir zu Raum 4 geschickt, der schon ziemlich gefüllt war. Es saßen dort halb schlafende, halb wache Familien, allein reisende schwangere Frauen, allein reisende Männer, Personen im Rollstuhl. Die einzigen freien nebeneinanderliegenden Sitzplätze waren auf einer 2-er-Bank mit auf einer Seite abgebrochenen Füßen. (siehe Bild) Wir setzen uns in leichter Schieflage hin und warteten. Wir warteten und warteten und fragten uns, worauf wir warteten. Um 8.00 Uhr brachten Sicherheitsdienstmitarbeiter Frühstückstüten, auf dem Flur gab es lauwarmen Tee und Kaffee für die Asylantragstellenden.
Es stellte sich heraus, dass wir auf den Dienstbeginn der Sachbearbeiter:innen warteten, die gegen 8.00 bis 8.30 Uhr ihre Arbeit aufnahmen.

Letztlich wurde der junge Mann nach mehr als sechs Stunden Warten aufgerufen, erhielt seine Unterlagen und eine ärztliche Untersuchung, musste am nächsten Tag jedoch noch zu einem Folgetermin, auf den er dann wieder sechs Stunden warten musste. Am Ende hatte er die benötigte Zuweisung und damit einen Schlafplatz. Trotzdem lässt einen dieses Vorgehen sprachlos zurück. Gerade auch die Abwesenheit von Informationen über das Prozedere führt bei den Wartenden zu dem Gefühl, einem unbekannten Verfahren hilflos ausgeliefert zu sein und es zermürbt.

Grundsätzlich gilt für Geflüchtete:

‣ Der Aufenthaltsstatus bestimmt den Zugang, den Personen zu Bildung wie Sprach- und Integrationskursen, zum Arbeitsmarkt, zum Wohnungsmarkt und auch zu Gesundheitsleistungen haben. (Colab Görli)

Besonders prekär ist daher die Situation von Menschen ohne Aufenthaltstitel, vor allem bei jenen mit Duldung. An deren Lage hat sich auch 2022 wenig geändert.

Und dann kommt es eben auch auf die individuellen Voraussetzungen an. Junge Geflüchtete mit guter Vorbildung können öfter erfolgreich in Schule oder Sprachkurse vermittelt werden oder eine Ausbildung beginnen. Diese brauchen eher punktuell Unterstützung. Besteht jedoch wenig Vorbildung oder eine Belastung durch traumatische Erfahrungen, ist unsere Unterstützungsarbeit kleinteiliger und umfasst vor allem Motivationsarbeit.

‣ Hier (in Deutschland) machen sie die Erfahrung, nichts gut genug zu können, was sehr am Selbstbild und dem Durchhaltevermögen zehrt. Sie sind zunehmend frustrierter, dass sie keine passende Arbeit oder Ausbildung finden. Somit versuchen wir, diese jungen Menschen vorerst in Minijobs oder Teilzeitarbeit unterzubringen. Ziel ist es, sich psychisch zu stabilisieren und an das Arbeitssystem zu gewöhnen (...) Erschwerend kommt die prekäre Wohnsituation hinzu. Es ist fast aussichtslos einen anderen Wohnraum zu finden. Das Wohnen zu zweit auf 12 m² führte immer wieder zu Ausbildungsabbrüchen. Es fehlt die Ruhe zum Lernen und Erholen. (JobInn Reinickendorf)

Voraussetzungen für die Teilhabe an der Gesellschaft (egal, ob geflüchtet oder nicht) sind Zugänge zu Bildung und Ausbildung bzw. eine Arbeitserlaubnis sowie die Verbesserung der Wohnsituation. Der akute Mangel an Deutschkursen und Willkommensklassen stellt für junge Geflüchtete ebenfalls ein großes Hindernis bei der Weiterentwicklung dar und sollte definitiv behoben werden!

Die Jugend bzw. Adoleszenz ist eine Zeit, in der junge Menschen entscheiden (müssen), wie sie sich beruflich orientieren möchten und welcher Weg sie zu ihrem Berufswunsch führt. Das ist auch bei unseren Adressat*innen nicht anders. Ihr Weg ist allerdings oft steiniger und sie haben wenig Orientierung, sodass sie mehr Unterstützung an diesem wichtigen Übergang brauchen.

Coole Schule?!

Leider beginnt die Schieflage bei vielen jungen Menschen schon in der Schule, wo sie aufgrund von Diskriminierung oder Mobbing schlechte Erfahrungen machen. Während der Corona-Pandemie im Homeschooling fehlte es an Technik und Ruhe zum Lernen, sodass selbst Engagierte schneller den Anschluss verloren. Hinzu kommt der Lehrermangel. Ein Resultat: 2020 verließen 6,7 % der Berliner Schüler*innen die Schule ohne Abschluss.[7]

Wir sehen am Zulauf zum Lernlabor des **Street College**, wie groß der Wunsch nach einem Lernort ist, an dem jede*r in eigenem Tempo in einer wertschätzenden Atmosphäre lernen kann. So bereiten sich dort immer mehr junge Menschen auf die Nicht-Schüler*innenprüfung vor, um die eBBR, die BBR, den MSA und inzwischen sogar das Abitur nachzuholen. Junge Menschen lernen hier Vertrauen in sich selbst und erreichen das, was ihnen im Vorfeld selten zugetraut wird:

> Das war einer der größten Erfolge in diesem Jahr. Ein junger Mann, der vom Heim über Jugendwohnen im Ausland bis zum betreuten Wohnen schon alles erlebt hat und dem wirklich alle – vom Jugendamt bis zum Jobcenter – erzählt und verschriftlicht hatten, dass er niemals auf dem ersten Arbeitsmarkt landen wird, da er nicht dazu in der Lage sei, einen Schulabschluss zu schaffen: Er hat die BBR geschafft. Im zweiten Anlauf. Und jetzt geht die Ausbildungssuche los.

Schulabschlüsse sind die Grundlage für die berufliche Ausbildung. Mehr noch prägen die Erfahrungen in der Schulzeit ein Leben lang. Einer, der die Lust an Schule verlor, ist Yiğit Muk, Betreiber einer Kampfsporthalle, Autor und Programmbotschafter der Fachstelle proRespekt. In einer Lesung schildert er vor einem Saal voll Schüler*innen der 8. und 9. Jahrgangsstufe, wie er bereits das Interesse an der Schule verloren und mit Freunden eine Gang gegründet hatte.

> Er berichtete von seinen ersten Gewalterfahrungen und der Rolle der Gruppe und wie schnell er und seine Freunde abstumpften. (...) Yiğit Muk erzählte weiter – davon, wie er die Wende schaffte, die Schule beendete und – ein bisschen als wäre es ein Hollywoodfilm – das beste Abitur seines Jahrgangs absolvierte. Deutschlandweit. Welchen Umweg er dafür gehen musste, wird in seinem Buch deutlich. Während der Lesung machte er den anwesenden Schüler*innen immer wieder klar, dass er keine Ausnahme sei: Was er geschafft habe, sei auch für sie möglich. „Setzt euch nicht gleich Grenzen“, forderte er sein Publikum auf. (proRespekt Website)

Das **Team Tiergarten** formuliert dazu passend:

> Schulen sind dabei der Ort, an denen sich Kinder und Jugendliche am meisten aufhalten. Sie müssen sichere Orte des Aufwachsens sein und keine, an denen permanent der Druck ausgeübt wird, etwas aufholen zu müssen. Als abweichend oder auffällig wahrgenommenes Verhalten sollte nicht sanktioniert, sondern als Anlass für bedarfsgerechte Unterstützungsangebote betrachtet werden.

Berufliche Orientierung: der Blick für den Menschen & fürs Ganze

Die berufliche Orientierung nach Schulabschluss kann heute leicht überfordern, zumal wenn vorgelagert noch andere Probleme wie ein unsicherer Aufenthalt, eine prekäre Wohn-

situation oder eine psychische Erkrankung existieren. Um den Übergang Schule-Ausbildung-Beruf zu erleichtern und orientierungslose junge Menschen in passende Angebote zu vermitteln, gibt es die Jugendberufsagentur (JBA), mit der Gangway an vier Standorten im Rahmen des Projekts JobInn kooperiert. Leider sehen junge Menschen in der JBA oft eher eine Behörde, die sie sanktioniert, und stehen ihr demnach eher skeptisch gegenüber. Streetworker*innen, die nach den Prinzipien der Freiwilligkeit, Akzeptanz und Parteilichkeit arbeiten, können Jugendlichen dahingehend den Weg in die Angebotsstruktur der JBA ebnen. Trotzdem nehmen wir vermehrt wahr, dass die Struktur und der Habitus der Behörde nicht für diese Jugendlichen ausgelegt ist. Heißt, es ist leider stark von der Person der Sachbearbeiter*innen (oder unserem Beisein) abhängig, ob die Jugendlichen wohlwollend behandelt werden, und es fehlt an individuellen, rechtskreisübergreifenden Hilfen für individuelle Bedarfe. Letztlich wenden sie sich wieder an uns, denn sie wissen, dass wir sie individuell und ganzheitlich unterstützen. Daher verlängert sich die Begleitungsdauer durch Gangway.

16,6% der Berliner*innen zwischen 20 und unter 30 Jahren hatten 2021 keine abgeschlossene Berufsausbildung.[9]

Unter dem Dach der JBA gibt es viele engagierte Menschen und die Behörde sieht sich selbst als lernende Organisation. Eine Evaluation durch die Jugendlichen, die ihre Dienstleistung nutzen, könnte hilfreich sein, um Positives zu verstärken und Verbesserungsbedarf zu erkennen.

Ein weiterer Grund, warum eine langfristige Begleitung bei vielen jungen Menschen notwendig ist: Knapp 40% der Berufsschüler*innen verließ im Ausbildungsjahr 2021/22 das OSZ ohne Abschluss.[8] Die Gründe für den Abbruch einer Ausbildung sind dabei nach unserer Erfahrung vielfältig:

> Die meisten berichteten von Missmut in der Einarbeitung, vom Gefühl, nichts beigebracht zu bekommen und belanglose Hilfsarbeiten erledigen zu müssen. Die eine oder andere Aufgabe mag zwar zu den Tätigkeiten von Auszubildenden gehören, doch man konnte raushören, dass sie oftmals auch Groll und Frust der Kolleg*innen ertragen mussten. Ein ungesundes Machtgefälle war in den Erzählungen zu spüren. (...) Sie wünschten sich rückblickend mehr Kolleg*innen, die ihnen altersmäßig näher sind, was man durchaus mit mehr kultureller Sensibilität erklären könnte. Ein junger Mann, der seine Ausbildung abbrach, berichtete z.B. von latent rassistischen Witzen von seinen um einiges älteren Kollegen auf der Baustelle. (JobInn Neukölln)

Sensiblere Kolleg*innen und mehr Augenhöhe in der Kommunikation in den Betrieben hätten einen positiven Effekt auf den Durchhaltewillen bei Ausbildungen. Gleichzeitig fällt es vielen jungen Menschen schwer, ihre Bedürfnisse an Kolleg*innen und Vorgesetzte zu adressieren. In diesem Bereich stärken wir durch gemeinsame Reflexion das Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, Konflikte produktiv zu lösen. Kommt es zu einem Abbruch, können sich die jungen Menschen weiter auf unsere Unterstützung dabei verlassen, eine neue Perspektive zu finden.

Junge Obdachlose

Obwohl viele, die mit der Arbeit von Gangway nicht vertraut sind, es im ersten Moment anders vermuten, lebt der Großteil der Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, nicht auf der Straße. Dennoch gibt es sie, junge obdachlose Menschen, von denen sich viele in der Vergangenheit gern am Alexanderplatz trafen. Hier haben die Beschränkungen während der Pandemie jedoch Folgen hinterlassen, denn der Platz wird inzwischen vor allem dann von diesen Jugendlichen besucht, wenn es mobile Hilfsangebote für sie gibt. Ehemalige Trefforte am Platz werden weiterhin stark kontrolliert, sodass es an Rückzugsräumen mangelt und es besteht eine große Unsicherheit hinsichtlich der geltenden Regeln im öffentlichen Raum.

▸ Den Überblick darüber zu behalten, wie man sich im öffentlichen Raum bewegen und verhalten soll, ist für Jugendliche und junge Erwachsene unverständlicher geworden, da geltende Regelungen in ihrer Ausführung und Kontrolle variabel und dadurch weniger nachvollziehbar sind. An einigen Orten sind Getränke in Glasflaschen sowie Musik aus Lautsprechern erlaubt und an anderen erhalten die Gruppen kollektive Platzverweise. Unsicherheit, Angst und Wut sind häufige Emotionen, die wir bei unseren Adressat*innen feststellen und die zu Gewalt führen können, aber nicht unbedingt müssen. (Team Mitte City)

Verdrängungsprozesse, die während der Pandemie in Gang gekommen sind, müssen gestoppt werden, damit der Alexanderplatz (und auch andere öffentliche Orte der Stadt) wieder für verschiedene Nutzergruppen zugänglich wird.

Um junge Obdachlose sichtbarer zu machen und Passant*innen dafür zu sensibilisieren, führte das **Team Mitte City** zusammen mit dem

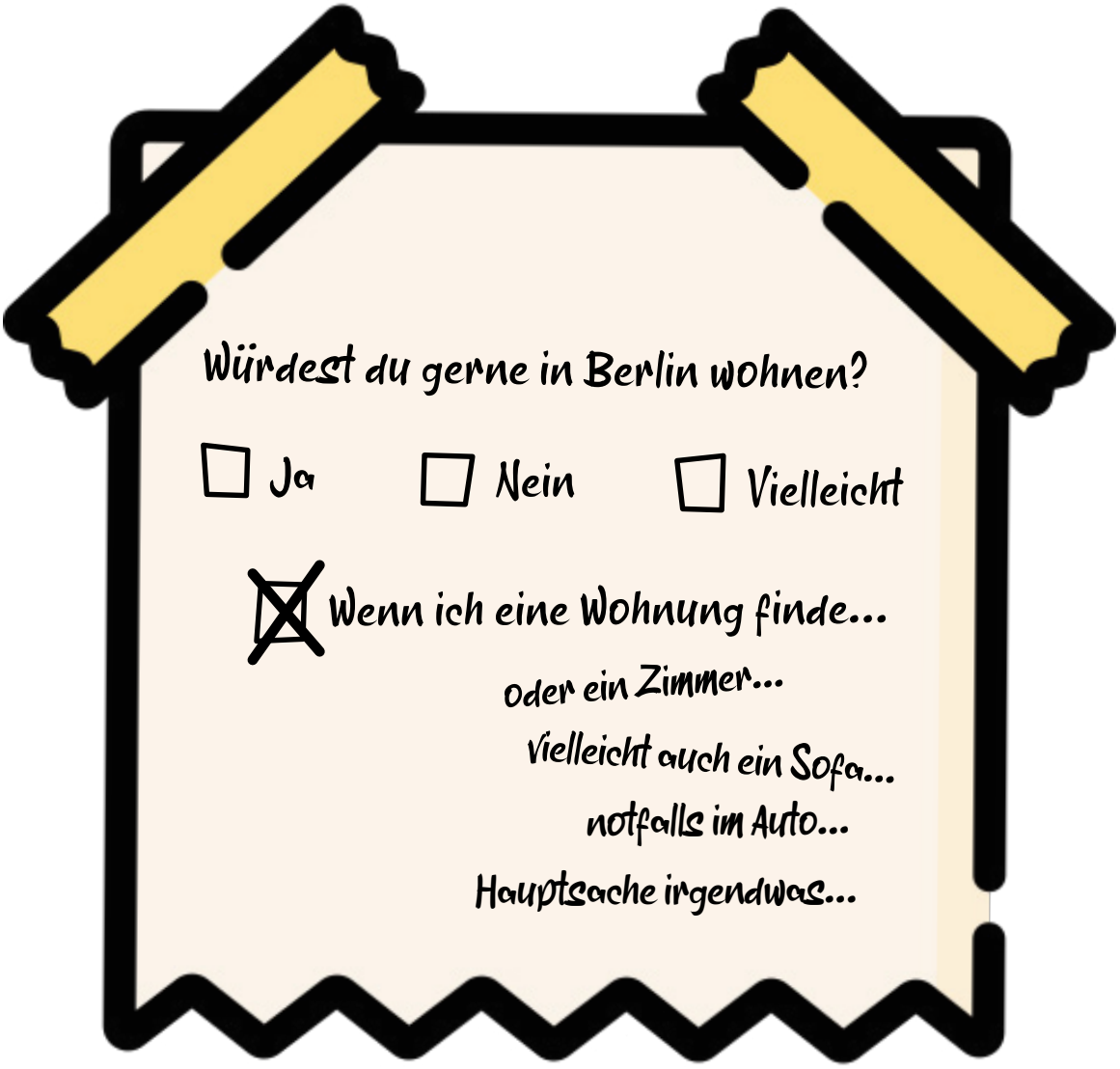
Moabiter Ratschlag und dem Platzmanagement am Alexanderplatz die Veranstaltung „Hier kommt Alex“ durch:

▸ Zur Veranstaltung haben sich betroffene Adressat*innen im Alter von 14-27 Jahren an verschiedenen Ständen engagiert und sind mit interessierten Menschen, aber auch mit Kooperationspartnern und anliegenden Vereinen ins Gespräch gekommen. (...) Es fanden viele Begegnungen statt und die Zielgruppe konnte sich einerseits durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit mit einbringen sowie auch ihren Teil der Sichtweise an völlig fremde Menschen weitergeben, die sie im öffentlichen Raum abseits der Veranstaltung vielleicht nicht angesprochen hätten. Insgesamt waren ca. 300-350 Besucher*innen vor Ort. (...) Die Adressat*innen äußerten im Nachgang, dass sie sich öfter eine Veranstaltung wie „Hier kommt Alex“ wünschen würden, um eine Bühne zu haben, auf der sie sich mitteilen können; um ein Gefühl der Teilhabe zu bekommen und selbstwirksam etwas bewegen zu können.

Eine Fortführung der Veranstaltung 2023 ist geplant.

03

Stadtentwicklung



Durch unsere Arbeit auf den Straßen Berlins und mit jungen Menschen, die oft ein genaues Gespür für den Zustand einer Gesellschaft haben, erkennen wir viele Entwicklungen in der Stadt: zum einen jene, die mit dem bloßen Auge sichtbar sind, wie die Veränderung des öffentlichen Raumes und der Wohnungsnot, zum anderen jene, die wir in unserem Alltagsgeschäft ständig spüren, wie das Verhalten von Behörden oder den Mangel an Therapieplätzen. Diese Entwicklungen beschreiben wir auf den folgenden Seiten.

Berlin und seine Jugend

„Die Jugend kann nicht mehr auf die Erwachsenen hören. Dazu ist ihre Musik zu laut.“, sagte einst Oliver Hassencamp, deutscher Kabarettist und Autor. Laut und ungehorsam. An diesem Bild hat sich bis heute wenig geändert, wie eine Geschichte aus **Schöneberg** zeigt, wo im neuen Viertel „Schöneberger Linse“ ein neuer Jugendclub eröffnet hat:

▸ Dieser Jugendclub ist für Jugendliche im Alter von 12-21 Jahren gedacht und auch für jene, welche nicht auf der Schöneberger Linse wohnen. Die Einrichtung ist zum Zeitpunkt dieses Berichts noch nicht einmal formal geöffnet und schon kam es zu Beschwerden von Anwohner*innen über Lärm, über Jugendliche, grundsätzlich über die Existenz dieser Einrichtung. Was soll das?

In einem anderen Stadtteil Schönebergs am Friedrich-Wilhelm-Platz liegt dagegen der Beweis, dass es auch anders geht. Dort nutzten 2021 junge Menschen den Platz zum Feiern und Alkoholkonsumieren. Anwohnende fühlten sich gestört und die anliegende Kirchengemeinde fand die Überreste in Form leerer Flaschen auf ihrem Gelände vor. Letztere rief glücklicherweise nicht die Polizei, sondern kontaktierte das **Schöneberger Gangway-Team**:

▸ Im Rahmen unserer aufsuchenden Arbeit nahmen wir Kontakt zu den einzelnen Jugendgruppen auf, deren Mitglieder überwiegend aus diesem und angrenzenden Sozialräumen stammen und die umliegenden Schulen besuchen. Auch mit den Anwohner*innen, Gewerbetreibenden und bürgerschaftlichen Initiativen traten wir in Kontakt. Durch häufige Platzbegehungen ist es uns gelungen, mit allen Parteien ins Gespräch zu kommen, zu intervenieren und Verständnis für die jeweils andere Perspektive zu schaffen.
(...) Daraus entwickelten sich verschiedene Angebote und Aktionen, welche mit den Jugendlichen durchgeführt wurden und auch künftig fortgesetzt werden sollen.

Nach zwei Jahren mit starken pandemiebedingten Einschränkungen, die auch an den Jugendlichen gezehrt haben, wünschen wir uns mehr Verständnis, Empathie und Kompromissbereitschaft von Erwachsenen aber auch mancher Medien gegenüber jungen Menschen.

Die Skandalisierung der Vorfälle im James-Simon-Park im Sommer 2022 zeigen in dieser Hinsicht jedoch ein großes Defizit.

Dass es dort dazu kam, dass junge Menschen aus ganz Berlin sich wenige, zumal teils nicht einmal besonders attraktive Grünflächen zum kollektiven Feiern aussuchten, hängt auch mit der Verdrängung aus vielen anderen öffentlichen Räumen zusammen.

Verdrängung & Jugendorte

▸ Der öffentliche Raum hat bei der persönlichen Entwicklung von Jugendlichen einen enormen Stellenwert. Junge Menschen fassen diesen Raum als einen Lebensort auf. Hier fühlen sie sich wohl und interagieren mit Altersgleichen. Hier probieren sie sich aus, testen ihre persönlichen Grenzen und lernen in der Peer-Group. (Team Reinickendorf)

Leider gibt es immer wenige Orte in der Stadt, an denen sich Jugendliche und junge Menschen frei aufhalten und sich ausleben können. Jugendclubs schließen, freie Flächen werden zugebaut, öffentliche Plätze und Parks durch bestimmte Nutzergruppen beansprucht, die sich durch junge Menschen eher gestört fühlen.

▸ In der Folge ziehen sich Jugendliche in halböffentliche Räume zurück, was zu noch mehr Nutzungskonflikten führt. Wo treffen wir unsere Jugendlichen in Schöneberg-Süd an? Nicht in Parks und auf Plätzen, sondern auf Parkplätzen. Doch der Lidl-Parkplatz gehört Lidl, der Rewe-Parkplatz gehört Rewe, die Kaiser-Wilhelm-Passage gehört dem Betreiber der Passage, dort hat immer jemand das Hausrecht und damit das Recht, die Jugendlichen zu vertreiben. Jugendliche in ihrer Präsenz im öffentlichen Raum zu bestärken, ist hier nicht drin, denn es ist eben nur ein halböffentlicher Raum, der von Erwachsenen mit Kaufkraft ungestört genutzt werden soll. Und wenn sich die Jugendlichen dann mal auf einem der antiken Bolzplätze im Sozialraum aufhalten, ruft umgehend ein*e Eigentumswohnungsbesitzer*in die Polizei, weil sie sich durch das Geschepper des Fußballs an den maroden Käfiggittern gestört fühlt. Basketball wird schon gar nicht mehr gespielt, weil der vorhandene Korb allenfalls noch ein Ring ist. Die Jugendlichen spüren also andauernd, nicht gewollt zu sein. (Team Schöneberg)

In **Lichtenberg** sind Verdrängungsprozesse in 2022, aber auch in den Jahren zuvor, deutlich zutage getreten. So wurde u.a. die „Hall of Fame“, eine Graffitiwand, abgerissen, obwohl sich ein Jugendlicher sogar im März stellvertretend für die Nutzerschaft im Jugendhilfeausschuss für deren Erhalt eingesetzt hatte und obwohl es eigentlich einen Kompromiss mit Lokalpolitiker*innen gab, nach dem zumindest ein Teil der Wand vor dem Abriss geschützt werden sollte.

▸ Mit der Graffitiwand wurde ein Ort genommen, der für kulturelle Vielfalt stand, für ein Miteinander, milieuübergreifend und altersunabhängig. Eine Alternative ist nicht in Sicht. Blicken wir nur ein paar hundert Meter weiter auf die Zillepromenade, wo junge Menschen uns davon berichtet hatten, dass sie von privaten Sicherheitsmenschen belästigt und verdrängt wurden. Oder die Situation am Skater (an der Hauptstraße), die wir im letzten Jahresbericht dargelegt haben, der abgerissen werden sollte. Nun soll irgendwann der Basketballplatz daneben weichen, wegen der Vergrößerung der Kita.

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Bedürfnisse junger Menschen gegenüber Anwohnenden, Vertreter*innen aus Sozialwesen, Verwaltung und Lokalpolitik zu vertreten und uns für ihren Platz im öffentlichen Raum stark zu machen. So nutzte das Team **Treptow-Köpenic**k dafür beispielsweise den Präventionsrat, bei dem sich verschiedene Akteur*innen der Gewaltprävention treffen:

▸ Wir haben die erste Veranstaltung genutzt, um den Anwesenden mithilfe einer Karte des Bezirks wesentliche Orte aufzuzeigen, an denen sich Nutzungskonflikte zwischen Jugendlichen und anderen Bürger:innen abspielen. Der Input leitete eine rege Diskussion zum Thema fehlender Freiräume junger Menschen im Bezirk ein. Den älteren Bürger:innen sind sie zu laut, ziehen

sie sich auf abgelegene Plätze zurück, kommen sie in Konflikt mit dem Grünflächenamt. Es scheint, als wären Spielplätze und Bolzplätze nur für die Kinder da. So werden diese zu den Zeiten, wenn sie für Jugendliche attraktiv werden, abgeschlossen. Skateanlagen, wie die im Bellevue-Park, sind baulich nicht mehr nutzbar für ihren eigentlichen Zweck und werden hauptsächlich von Kindern mit Scootern in Anspruch genommen. Sobald Kinder da sind, wollen sich Jugendliche dort auch nicht mehr aufhalten. Da bleiben nicht viele Freiräume für sie übrig.

Öffentlichkeitswirksam machten Jugendliche aus **Marzahn**, unterstützt vom ansässigen Gangway-Team, am Tag der deutschen Einheit auf die Bedeutung des (inzwischen größtenteils abmontierten) Roten Skateparks aufmerksam. Bei Bratwurst, Musik, Scooter- und BMX-Jam kamen viele Menschen zusammen. Höhepunkt war das Besprühen der Mauer dort mit einem riesigen Graffiti.

‣ Mit starken Bildern, Statements und der Forderung zur Neugestaltung fluteten wir die sozialen Netzwerke, konnten so Aufmerksamkeit erreichen und neue Verbündete finden. Danach kam Bewegung in den Beteiligungsprozess. Bezirkliche Akteure der Jugendbeteiligung suchten Kontakt und nahmen Gespräche mit den Jugendlichen auf. Ein Journalist verfasste einen Artikel über Jugendbeteiligung im Digitalmagazin des Paritätischen Verbandes, welcher überregionale Aufmerksamkeit erzeugte. Ende des Jahres wurden offenbar in bezirklichen Gremien Finanzentscheidungen getroffen, um den Umbau mit Beteiligung der Kinder und Jugendlichen anzugehen.

Der Prozess schreitet weiter voran und die Jugendlichen bleiben involviert. Sie erschufen sogar innerhalb eines Skate-Konsolenspiels den „Roten“ nach ihren Wunschvorstellungen, was als eine Grundlage für die Planung mit dem Grünflächenamt und die Beauftragung der Baufirmen dienen soll.

Wie sieht der optimale Jugendort aus?

‣ Gangway und Outreach versuchen seit den Sommerferien 2022 gemeinsam, Jugendliche in ganz Berlin zu erreichen und ihre Meinung zum Thema Orte im öffentlichen Raum zu erfahren. Der Befragungszeitraum wird sich bis ins Frühjahr 2023 erstrecken, um möglichst viele Jugendliche zu möglichst verschiedenen Wetterbedingungen zu erreichen. Vielleicht erscheint den Befragten im Sommer ein Wasserspender wichtiger als ein Dach, unter welches kein Regen oder Schnee geweht wird.
(Team Pankow)

Wir stellen immer wieder fest, dass es auf Seiten der Städteplanung und Behörden ein großes Unwissen darüber gibt, was Jugendliche sich für einen angenehmen Aufenthalt im öffentlichen Raum eigentlich wünschen. Deshalb wurde die 2021 durch die Pankower Teams von Gangway und Outreach entworfene Befragung zu Jugendorten in 2022 ausgeweitet, mit dem Ziel, die Ergebnisse 2023 zu veröffentlichen. (Die Ergebnisse der Befragung in Pankow sind auf der nächsten Seite zu sehen.)

‣ Mit den Ergebnissen wollen wir an den Senat herantreten und ein Umdenken in der Politik erwirken, wie mit dem öffentlichen Raum in Bezug auf Jugendliche umgegangen werden sollte, um die Bedürfnisse der Jugend einzubeziehen.
(Team Pankow)

In **Köpenick** gibt es bereits einen Ort, der zeigt, dass und wie es geht:

‣ Ein fester Anlaufpunkt hatte sich im vergangenen Jahr an der Drachenwiese in Spindlersfeld etabliert. Idyllisch gelegen im Dreieck zwischen Penny-Parkplatz und der autobahnähnlichen Spindlersfelder Straße wurde aus einem

verdorrten Stück Wiese ein wichtiger Ort jugendlichen Lebens. Hier bot das Projekt „JFE Rudi plus“ vom Campus Kiezspindel einen sicheren Platz zum Abhängen, Tischtennis spielen und Musik hören. Ein Container, eine Musikanlage und Sportgeräte aller Art reichten aus, um einen attraktiven Ort für junge Menschen aus dem gesamten Bezirk zu schaffen. Insbesondere für die, denen eine klassische Jugendeinrichtung zu hochschwellig ist. Das sind die Freiräume, die es braucht.

Auch in Tiergarten möchte man auf dem Stephanplatz einen Jugendplatz entstehen lassen. Dafür ist die Beteiligung der Jugendlichen erwünscht, sodass die Koordinatorin aus dem Kinder- und Jugendbeteiligungsbüro Mitte das Gangway-Team vor Ort darum bat, einen Kontakt zu den jungen Nutzer*innen herzustellen:

▸ Es kam zu einem ersten Treffen auf dem Platz, in dem wir mit ca. 12 jungen Männern und Frauen ins Gespräch kamen. Bereits in früheren Gesprächen war den Jugendlichen vor allem wichtig, dass es wieder genug Bänke gibt, die sie nutzen können. Das war auch diesmal wieder eins ihrer Hauptanliegen, zusammen mit W-Lan, Aschenbechern und der Verlegung des Basketballkorbes vom Bolzkäfig weg auf den Vorplatz. Wir bleiben im Kontakt mit ihnen und versuchen sie im kommenden Jahr weiter bei allen Entscheidungen zur Umgestaltung mitzunehmen. (Team Tiergarten)

Dass es dezentrale und vor allem mehr Angebote für Jugendliche in bestimmten Regionen braucht, zeigt ein Beispiel aus Neukölln. Dort wurde ein Parkplatz in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen vor Ort ausgebaut und umgestaltet, jedoch fehlt es an weiteren Freizeitangeboten und Freiräumen für die jungen Menschen:

▸ Zudem erfahren wir in Gesprächen mit den Adressat*innen, dass der Parkplatz im Mollnerweg die einzige Chance sei, an Freizeitangeboten in unmittelbarer Nähe teilnehmen zu können und dieser demnach regelmäßig überfüllt sei. Die Attraktivität, diesen Ort für sich und für die individuellen Belange und Ideen zur Freizeitgestaltung zu beanspruchen, ist aufgrund der genannten Wahrnehmungen der Jugendlichen erheblich gesunken. (Team Neukölln)

Gleichwohl gibt es im selben Bezirk mit dem Youth Space in den Gropius Passagen einen ersten Versuch, innerhalb eines Einkaufszentrums explizit einen Ort zum Aufenthalt für junge Menschen zu schaffen. Statt Repressionen oder genervte Blicke erhalten sie dort bei Bedarf sozialarbeiterische Beratung oder können auch einfach nur abhängen. Wir begrüßen dies und würden uns freuen, wenn sich andere Einkaufszentren davon inspirieren ließen.

Letztlich verschwinden Jugendliche durch Repressionen oder Entzug ihrer Räume nicht aus dem Stadtbild, sondern sie werden an einen anderen Ort verdrängt, wo es wieder zu Nutzungskonflikten kommt. Diesen Kreislauf zu durchbrechen erfordert von Gesellschaft und Politik, junge Menschen als gleichberechtigten Teil der Berliner Stadtgesellschaft zu begreifen und zu akzeptieren und ihnen Orte zuzugestehen, an denen sie sich ausleben können.

Die Ergebnisse aus der Jugendbefragung in Pankow.

Amtliche Ausdauer

Jene amtliche Ausdauer müssen die jungen Menschen, mit denen wir arbeiten, immer wieder bei Anliegen an manche Berliner Behörden vorweisen – ob sie wollen oder nicht, denn allzu oft sind sie ihnen mehr oder weniger ausgeliefert. So beobachtet das **Team Tiergarten**:

▸ Auch für 2022 muss festgehalten werden, dass die Praxis der Ausländerbehörde immer wieder willkürlich und integrationshemmend ist. Bereits erteilte Arbeitserlaubnisse werden mit Hinweis auf fehlende Passdokumente wieder entzogen, eine bereits erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt dadurch schlagartig beendet. Es besteht keinerlei Verständnis für die Hürden, die für Geflüchtete bei der Passbeschaffung in ihren Botschaften zu überwinden sind, welche Kosten dadurch für sie entstehen und wie gering ihre Einflussmöglichkeiten auf den Prozess eigentlich sind. Ein von uns im letzten Jahresbericht beschriebener junger Mann hat mittlerweile über Jahre alles ihm Mögliche getan, hat sich verschuldet, hat unzählige Gänge zur Botschaft hinter sich, hat über Dritte Dokumente aus seiner Heimat beigebracht, welche selbstverständlich kostenintensiv zu übersetzen sind und wird trotz des Nachweises all dieser Bemühungen noch immer ohne seine Arbeitserlaubnis zur Arbeitslosigkeit gezwungen.

Auch die **Pankower Kolleg*innen** begleiteten einen Jugendlichen auf einem Ämtermarathon:

▸ Aufgrund eines internen Fehlers der Datenbank des Landesamtes für Einwanderung konnten wir vier Monate lang nicht die zuständige Behörde für die ihm zustehenden Sozialleistungen ermitteln. So wurden wir des Öfteren vom Sozialamt aufs Jobcenter verwiesen und von dort aus wieder zurück. Den Kreislauf konnten wir zu guter Letzt nur durch ein von uns eingefordertes Schreiben vom Landesamt für Einwanderung durchbrechen, woraufhin der junge Mann nun endlich, nach monatelanger Mittellosigkeit, Unterkunft und Lebensunterhalt bezahlt bekommt.

Es gibt eine Erfahrung, die **alle** Streetwork-Teams von Gangway teilen: Immer wieder kommt es dazu, dass Jugendliche erst durch unsere Begleitung zu Behördenterminen zu ihrem Recht kommen und eine anständige Behandlung erfahren. Als Sozialarbeitende kennen wir bestimmte Gesetzeslagen natürlich besser als unsere Adressat*innen. Dennoch sollte (und darf) es nicht so sein, dass den Jugendlichen rechtmäßige Ansprüche nur mit viel Glück bei der bzw. dem zuständigen Sachbearbeiter*in oder aufgrund fachkundiger Begleitung zugestanden werden.

Einen langen Atem mussten ebenfalls die Kolleg*innen in Reinickendorf beweisen: Dort hatte bereits 2019 die BVV beschlossen, dass am Plaza im Märkischen Viertel ein Container für die Gerätschaften der Toolbox aufgestellt werden sollte. Doch der Prozess zog sich:

▸ Auf mehrfaches Nachfragen wurde uns über Amtsebenen mitgeteilt, dass auf diesem Platz für die nächsten zehn Jahre keine bauliche Veränderung stattfinden darf. Dieses haben wir der Sozialraumorientierten Planungskoordination (SPK) mitgeteilt und gemeinsam besprochen, dass es sich bei einem Container nicht um eine bauliche Veränderung im herkömmlichen Sinne handelt, sondern lediglich eine Fläche vorgesehen wäre, um diesen dort aufzustellen. Es gab Zustimmung von Seiten der SPK, woraufhin sie im Herbst 2021 den Platz mit der Stadtraumplanung beging und einen Stellplatz für den Container festlegte. Mit diesem Teilerfolg standen wir wiederholt an dem Punkt der nötigen Umsetzung des Vorhabens, da die Zuständigkeiten bezüglich der Einreichung eines entsprechenden Bauantrags

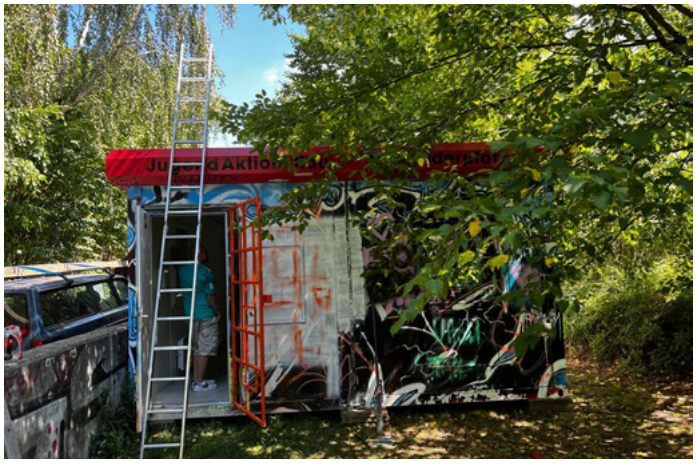
sowie der Anschaffung und Aufstellung des Containers noch nicht feststanden. (Team Reinickendorf)

Aufgrund eines engagierten Mitarbeiters im Bezirksamt kam dann 2022 endlich Bewegung in den Prozess. Ein bereits genutzter Doppelcontainer aus dem Bezirk Mitte sollte im Laufe des Jahres nicht mehr verwendet werden und stünde für eine weitere Nutzung frei zur Verfügung. Wenige Wochen später erfolgte die Aufstellung. Fast ist man versucht, auszurufen: Das Warten hat sich immerhin gelohnt! Nur für manche junge Menschen lohnen sich solch lange Prozesse eben nicht mehr: Sie stoßen eine Entwicklung zwar an, sind aber zu deren Umsetzung bereits in einer ganz anderen Lebensphase und profitieren nicht mehr von den Verbesserungen.

Gerade bei Jugendbeteiligungsverfahren sollten Ergebnisse daher schnell spürbar sein, um die Jugendlichen Selbstwirksamkeit spüren zu lassen und die Politik- und Verwaltungsverdrossenheit bei ihnen nicht noch zu erhöhen.

Manchmal hängt es auch einfach nur an der Gunst einer Person und inwiefern sie in der Lage ist, Empathie für Jugendliche aufzubringen. Ein solches Erlebnis, leider mit eher unschönem Ausgang, machte das **Team Schöneberg** beim Sommer-Camp:

▸ Wir hatten zwar darauf aufmerksam gemacht, dass wir wie in den Jahren zuvor bei fünf Veranstaltungstagen von jeweils 10-16 Uhr allein schon aus hygienischen Gründen auch auf die Nutzung der sanitären Anlagen und Umkleideräume angewiesen wären; am ersten Tag hatte uns der vom Sportamt beauftragte Schließdienst aber einfach vergessen. Auf unsere eindringliche Bitte an die Schule, welche personell besetzt war, sie mögen uns wenigstens die Toilette aufschließen, erhielten wir die Antwort: „Das geht nicht, da wurde



schon geputzt.“ In der Folge gingen viele Jugendliche wieder, vor allem die Mädchen. Sie kamen im Verlauf der Woche auch nicht wieder. In den folgenden Tagen blieb es ein Hängen und Würgen mit dem zuständigen Schließdienst und wenn er zum Aufschließen kam, erhielten wir auch nur Zugang zu den Toiletten.

Doch es kann auch anders laufen. So bekam ein junger Haftentlassener vom Team Startpunkt die Zusage für eine Wohnung in Frankfurt/Oder. Leider vergaß die Wohnungsbaugesellschaft im Bewerbungsverfahren mitzuteilen, dass die Wohnung WBS-pflichtig sei. Innerhalb von 10 Tagen sei dieser einzureichen. Der junge Mann ebenso wie das Team hatten die Wohnung da innerlich schon abgeschrieben, versuchten aber ihr Glück:

▸ Also am Donnerstagmorgen schnell den WBS-Antrag ausgefüllt und mit den nötigen Dokumenten per Mail ans Amt geschickt. Mit der dringenden Bitte um schnellstmögliche Bearbeitung. Bitte, bitte!!! Die Kolleg*innen winkten ab: WBS-Antrag? „Da kannste mit der Antwort schon mit sechs bis acht Wochen rechnen.“ „Ich weiß, aber wer kämpft …“ Innerlich war die Wohnung schon abgehakt. Und trotzdem stand STARTPUNKT gemeinsam mit Silvio am darauffolgenden Dienstagmorgen im Wohnungsamt Marzahn auf der Matte. Publikumsverkehr? Nein, das würde hier nicht gehen! Alles per Mail oder Brief bitte! Es wäre aber dringend, es müsste

unbedingt die/den zuständige*n Sachbearbeiter*in erreicht werden. Nach einem kurzen Telefonat wurde START-PUNKT gemeinsam mit Silvio dann von der Teamleiterin empfangen. Warum sind Sie denn hier, war ihre etwas ungehaltene Nachfrage. Der Antrag sei am Freitag doch schon positiv beschieden worden und in der Post! (Startpunkt)

Unglaublich, aber wahr! Der junge Mann bekam die Wohnung – dank einer unbekannten Person in der Sachbearbeitung des Wohnungsamts Marzahn, die durch schnelles Handeln einem jungen Menschen einen Neustart im eigenen Zuhause ermöglicht hat.

Ein weiteres Beispiel für gute Zusammenarbeit bezirklicher Behörden im Sinne Jugendlicher gibt es in **Treptow-Köpenick**:

▸ Im Bezirk gab es gute Initiativen von Seiten des Bezirksamtes, wie beispielsweise die Schaffung eines Jour fixe von den Jugend- und Umweltstadträt:innen zur besseren Vernetzung der unterschiedlichen Fachbereiche. Wir hoffen, dass dadurch Freiräume einfacher entstehen und Jugendliche besser in Entscheidungen eingebunden werden können.

Wie schön wäre es, wenn andere Behörden durch positive Vorstöße wie diese inspiriert würden!

The–RAPIE!...Gesundheit!

Wie auf S.15f. dargelegt, haben immer mehr junge Menschen Anliegen, die die psychische Gesundheit betreffen. Dabei stoßen wir zuweilen an unsere Grenzen, denn Therapieplätze sind Mangelware. Einen der begehrten Plätze zu bekommen, ist mit vielen Herausforderungen verbunden:

▸ Klassische Hürden in diesem System sind z.B.: lange Wartezeiten, Terminplanung über die Terminservice-Stelle, Therapeut*innensuche über die Seite der KV zu spezifischen Sprechzeiten, keine Rückmeldungen nach Kontaktaufnahme, kompliziertes Zuständigkeitsverfahren mit Meldeadressen und Trennung von Jugend und Erwachsenen. Zudem berichten die Studierenden vermehrt von schlechten Erfahrungen, die sie in diesem Kontext erlebten z.B. Diskriminierungserfahrungen innerhalb des Hilfesystems. (Street College)

Wartezeiten bis zu einem halben Jahr und mehr sind an der Tagesordnung, eine halbe Ewigkeit für jemanden, der sich in einer akuten Krise befindet. Gründe für den Mangel sind sowohl die gesteigerte gesellschaftliche Akzeptanz von Therapien und damit einhergehend eine höhere Nachfrage danach als auch viel zu wenig Kassensitze:

▸ Es gibt ein festes Kontingent an niedergelassenen Praxissitzen in Berlin, beschlossen von der kassenärztlichen Vereinigung, die allerdings Ende der 90er Jahre festgelegt worden sind. Also ein sehr veraltetes System. Außerdem sind diese Kassensitze sehr teuer (ca. 100 000 €), sodass es jungen Therapeut*innen schwer gemacht wird, selbstständig eine neue Praxis zu eröffnen. (Team Pankow)

Auch wenn wir (wie auf S. 15f. beschrieben) durch die Mental-Health-First-Aid-Weiterbildungen und psychologische Gesprächsangebote in Akutsituationen supporten können, so kann langfristig nur eines die Lage verbessern und mehr jungen Menschen den Gang in therapeutische Hilfsangebote ermöglichen:

▸ Es braucht mehr Plätze! Denn ohne Unterstützung in Form von Krisenintervention, dem Motivieren dran zu bleiben, Unterstützung bei der Suche und um Kontinuität und Stabilität zu bieten, schafft dies kaum ein (junger) Mensch alleine, gerade, wenn er ohnehin schon belastet ist und nicht mehr kann! (JUSTiQ)

Wohnen ohne Aussicht?!

Immer öfter steht der Entwicklung der jungen Menschen, die wir unterstützen, eines fundamental im Weg: die aussichtslose Wohnsituation. War Berlin Ende der 1990er, Anfang der 2000er noch ein Mieter-Eldorado, verdienen sich heute viele Immobilieneigentümer*innen eine goldene Nase, während die Mieterschaft mit steigenden Mieten und einem ausgeprägten Wohnraummangel zu kämpfen hat. Die Mär von billigen Mieten in Berlin hielt sich länger, als es der Wirklichkeit entsprach. Seit langem gibt es nun zu wenig bezahlbaren Wohnraum (im Bestand und im Bau) und gleichzeitig zu viele, die ihn brauchen. Und so kommt es, dass junge Menschen keinen gesicherten Wohnraum finden, jahrelang in Obdachlosenunterkünften bleiben müssen, vielleicht im Auto schlafen.

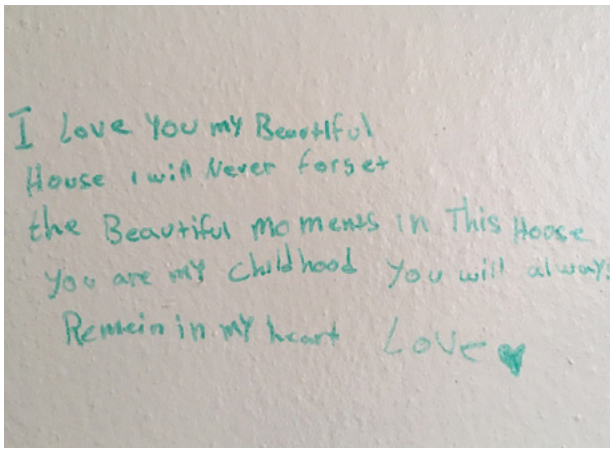
▸ Oder die junge Familie, die in einer Unterkunft nach dem Allgemeinen Gesetz zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Berlin (ASOG Bln) untergebracht wurde. Was bedeutet ASOG-Unterkunft? Ein Wohnheim für Obdachlose. Häufig unhygienisch und mit psychisch schwer belasteten und/oder suchtmittelabhängigen Bewohner*innen. Dünne Wände, viel Streit und Lärm. Häufig sind es Vier- bis Acht-Bett-Zimmer. Kein Umfeld für eine Familie mit kleinem Kind oder jemanden, der eine Ausbildung absolviert. Vor ein paar Jahren noch nicht auszudenken, sieht heute für manche die Realität so aus. Und trotzdem kommt ihnen der Gedanke, dass sie Glück hatten überhaupt noch einen Platz zum Schlafen in Berlin zu haben. (JobInn Reinickendorf)

Eine unsichere Wohnsituation blockiert die jungen Menschen in ihrer Entwicklung, erzeugt Druck und gefährliche Abhängigkeiten. Zwei Beispiele aus Treptow-Köpenick: Berechnende Vermieter*innen geben einem Menschen im Transferleistungsbezug ein winziges WG-Zimmer und setzen für die Miete den Jobcenter-Höchstbetrag fest. Die Wohnung wird im Mietvertrag als Studierendenwohnheim deklariert, um andere Befristungen zu begründen als bei regulärem Wohnraum, obwohl in der Wohnung nicht eine einzige Person studiert. Und wieder sind die Mieter*innen überhaupt froh, ein Dach über dem Kopf zu haben, weshalb auch niemand die Vermieter*innen anzeigt und diese somit weiter abkassieren können.

▸ Auch David war in einem unseriösen Mietvertrag gefangen, der dem Vermieter ein jederzeit mögliches Kündigungsrecht einräumte. Das kleine Zimmer in einer WG wurde ebenfalls vom Vermieter für den Höchstsatz des Jobcenters vermietet. In seinem Fall wurde ein ganzes Einfamilienhaus in einer beschaulichen Reihenhaussiedlung vom Keller bis unter das Dach mit Menschen „belegt“. Eine Küche aber gab es nicht. Ein Haus, das sonst einer Familie von vier Personen ein Heim bietet, wurde an bis zu zehn einander wildfremde Menschen vermietet. (Team Treptow-Köpenick)

Eine Entmietung im großen Stil vollzog sich in diesem Jahr im Wriezener Karree. Das Friedrichshainer Team arbeitet dort schon lange Jahre mit der Roma-Community, die in dem maroden Block in der Nähe des Ostbahnhofs wohnten. Die Eigentümerin will den Block abreißen und einen modernen Büro- und Wohnungskomplex bauen lassen. Aller Widerstand konnte letztlich nicht verhindern, dass nach langer, schwieriger Suche nach Umsetzungswohnungen im November die letzte Familie den Block verließ. Sie ließen damit nicht nur ihr bisheriges Zuhause zurück, sondern auch den Schutz der Gemeinschaft:

▸ “Ich habe mein Zuhause verloren.”, äußert ein Jugendlicher, auch wenn er mit seiner Familie in einer neuen Wohnung untergekommen ist. Es sind nicht die vier Wände, es ist die Sicherheit der Community, die altbekannten Wege, die Freund:innen vor der Tür, die fehlen. Eine andere Jugendliche sagt zu ihrer neuen Wohnsituation: “Ich fühle mich allein. Früher konnte ich einfach runtergehen und alle waren



da. Jetzt bin ich allein." Auch antiziganistische Vorfälle in den neuen Wohngebieten werden beschrieben und dass der Bezugsgruppe und damit der Mut, auf derlei Aussagen zu entgegnen? fehlt. (Team Friedrichshain)

Es herrscht ein Gefühl, Willkür und Profitgier ausgesetzt zu sein, gepaart mit der Erkenntnis, dass kein ausreichender Schutz von politischer Seite besteht – für intersektional diskriminierte Gruppen wie Roma noch viel weniger. Auch, wenn die Familien inzwischen über ganz Berlin verstreut leben, bleibt das Team Friedrichshain mit fast allen der jungen Menschen in Kontakt und unterstützt sie – insbesondere, weil einige der umgesetzten Familien nur befristet wohnen.

Free#WAYS

Freeways, das Kooperationsprojekt von Freestyle e.V. und Gangway e.V., wurde auch 2022 fortgeführt und bot sieben jungen Haftentlassenen für 25 bis 110 Tage übergangsweise ein Zuhause nach der Haftentlassung. Damit wird eine Versorgungslücke gefüllt, die sich häufig nach der Entlassung auftut, und Wohnungslosigkeit oder Unterbringung nach ASOG verhindert.

▸ Die probeweise Öffnung des Projekts für eine andere Zielgruppe hat sich aus unserer Sicht als Erfolg erwiesen: Zwei junge Menschen, bei denen auf Grund aufenthaltsrechtlicher Bestimmungen keine Aussicht auf eine Anschlussunterbringung bestand, konnten in die Wohnung unter der Maßgabe einziehen, sich (unterstützt von STARTPUNKT und Freestyle e.V.) eigenständig Wohnraum zu suchen. Beide Menschen konnten nach einiger Zeit dann in ein eigenes WG-Zimmer ziehen. Dies wäre bei einer Unterbringung in einem regulären ASOG-Wohnheim mutmaßlich schwieriger bis unmöglich gewesen, weil bei dieser Art der Unterbringung erfahrungsgemäß kein sicherer Rückzugsraum und kein stabiler Rahmen besteht und somit eine engmaschige Betreuung, wie im FreeWays-Projekt, nicht möglich ist. STARTPUNKT wird auf diesen positiven Erfahrungen aufbauen. (Team Startpunkt)

#ickwillwohnen
#instagram
#kampagne

Um ihre Sichtbarkeit in der Gesellschaft zu erhöhen, interviewten wir einige junge Menschen zu ihrer Wohnsituation. Unter dem Hashtag **#ickwillwohnen** luden wir dann Portraitfotos mit Zitaten bei Instagram hoch und krönten die Kampagne mit einem Video, das auf Youtube zu sehen ist.

Wohnen ohne Aussicht?!

SOCIAL B&B

Seit 2020 gibt es bei Gangway das Projekt Social B&B, welches sich im Berichtsjahr weiter professionalisierte. Hiermit wollen wir in Kooperation mit Wohnungsunternehmen Wohnraum für die Jugendlichen, die bei Gangway angedockt sind, akquirieren. Dies gelang uns 2022 in zwei Fällen. So konnte ein junger Mann eine Wohnung in Wedding beziehen, der zweite in Neukölln. Dabei handelt es sich u.a. um den oben bereits erwähnten David, der im echten Leben nicht David heißt. Aufgrund des Aufenthaltstitels nicht WBS-berechtigt und ohne Aussicht auf Erfolg auf dem Berliner Wohnungsmarkt kam die Wohnung über Social B&B genau zur richtigen Zeit für ihn. Wir danken an dieser Stelle herzlich den beiden Unternehmen, die die Wohnungen zur Verfügung stellten und den jungen Männern ein sicheres Zuhause ermöglicht haben.

Für Tipps rund um Wohnungssuche, Erhalt und Lebensmanagement ging im Jahr 2022 auch der Social-B&B-Instagramkanal online. Host ist eine junge Frau, die über das Street College an Gangway angedockt ist. Wer mal reingucken will, kann dies hier tun: @socialbxb

Des Weiteren fungiert Social B&B als Inkubator und Netzwerktreiber. Auch in 2022 haben wir wieder Akteur*innen aus Wohnungswirtschaft, Wohnungspolitik, Sozialwesen und Verwaltung zusammengebracht, um gemeinsam Wege zu erdenken, wie junge Menschen einen besseren Zugang zum Berliner Wohnungsmarkt erhalten können: Von der Verankerung des Themas Wohnen in einer eigenen behördlichen Struktur über die Aktualisierung des WBS bis zu besseren Zugängen zu ausbildungsbegleitendem Wohnen wurde so einiges diskutiert. Diesen Austausch beizubehalten und in konkrete Handlung zu bringen, ist ein Ziel für 2023.

Aktionstag Wohnen

Die Bedürfnisse junger Menschen auf dem Berliner Wohnungsmarkt sind nach wie vor nicht sichtbar genug. Darum schlossen sich mehrere Gangway-Teams dem bundesweiten Aktionstag des Bündnis Mietenstopp! mit dem Titel „Hände hoch für bezahlbaren Wohnraum!“ an und veranstalteten einen Aktionstag vor dem Roten Rathaus.

▸ Die verschiedenen Gangway-Teams bereiteten hierfür verschiedene Stationen zum Mitmachen, Mitdenken und Aufklären vor. Unter anderem dabei waren:

- ein Glücksrad, an welchem man sein Wissen über den Wohnungsmarkt testen konnte
- eine lange Wäscheleine, an der bildhaft die Möbel und Gegenstände der Erstausstattung mit ihren jeweiligen Preisen mit Wäscheklammern aufgehängt wurden. Die Abbildungen zeigten, wie teuer so eine Erstausstattung werden kann und wie wenig das Jobcenter im Vergleich zu den tatsächlichen Kosten übernimmt
- ein Einkaufswagen mit Lebensmitteln der alltäglichen Versorgung, von denen die durch die Inflation gestiegenen Preise geschätzt werden sollten
- eine auf dem Boden mit Klebeband markierte Ein-Zimmer-Wohnung von 40 qm und einer dazugehörigen Liste, die aufzeigte, wie teuer diese Wohnung durchschnittlich in den verschiedenen Berliner Bezirken wäre
- junge Künstler*innen, die unter anderem in ergreifenden Songtexten über eigene Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit und finanziellen Problemen gerappt haben.

(Team Wedding)

Hier geht´s zum Video von #ickwillwohnen

Trotz ungünstigem Wetter mit Regen und starkem Wind hatten die Teilnehmenden sichtlich Spaß, insbesondere bei der herausragenden Performance der Live-Acts.
In 2023 werden wir weiter Möglichkeiten finden, jungen Menschen Gehör zu verschaffen – wenn auch die Hoffnung, dass sich bald etwas auf dem Berliner Wohnungsmarkt ändert, bei immer mehr Menschen (Jugendlichen wie Kolleg*innen) zusehends schwindet.

04

Strassensozialarbeit

Wunderbar Wandelbar

Straßensozialarbeit ist ständig im Wandel, weil sie sich an Bedarfen orientiert und weil sie sich flexibel an äußere Gegebenheiten anpassen muss. Daher entwickelt sie sich fachlich immer weiter.

Bedarfsorientierung: Menschen, die sich einlassen, sind immer ein Gewinn.

Angebote nach den (individuellen) Bedürfnissen der Jugendlichen zu schaffen, ist eine wichtige Grundlage der Straßensozialarbeit. So kommt es auch immer wieder dazu, dass Straßensozialarbeiter*innen sich Kompetenzen anderer Fachgebiete aneignen, beispielsweise Fahrradmechanik. Inzwischen gibt es vier stationäre Fahrrad-Kiez-Werkstätten mit wöchentlichen Schrauberzeiten und einige Teams, die mobile Werkstätten zur Kontaktaufnahme nutzen:

▸ Wir haben in 2022 die mobile Fahrradwerkstatt in der Klix-Arena bei den Streetwork-Kolleg*innen weiter etabliert. Vor allem die Jüngeren, die in den nächsten Jahren über ihre Berufswahl entscheiden müssen, erreichen wir mit unserem Angebot gut. Beim Schrauben kommen wir ins Gespräch, können eine Beziehung aufbauen und Grundlagen für die spätere berufliche Entwicklung legen. Schnell zeigt sich ihr handwerkliches Geschick, wenn sie einen Platten reparieren oder die Bremsen nachstellen.. (JobInn Reinickendorf)

Ein weiterer Vorteil des JobInn-Angebots: Gegen ein Pfand von 20€ kann der junge Mensch das von der GESOBAU AG gespendete Fahrrad dann dauerhaft ausleihen und erhöht somit seine Mobilität.

Ungewöhnliche Wege zu gehen, gehört manchmal zur Straßensozialarbeit dazu. So gingen Kolleginnen aus dem Team Hohenschönhausen mit einer jungen Frau im Sommer auf eine viertägige Wanderung durch Brandenburg. Gemeinsam und mit 10 bis 15 kg Gepäck auf dem Rücken legten sie in dieser Zeit 66 km zurück.

▸ Die Idee der Herausforderung war es, dass sie an ihre Grenzen kommt, mit ihnen umzugehen lernt und am Ende möglichst das Gefühl erhält, etwas geschafft zu haben. (...) Ebenso gehörte dazu, spontane Ideen zu entwickeln, um sich kleineren und größeren Hürden zu stellen, Wege zu finden, Frustration auszuhalten und/oder Motivation zu entwickeln und festzustellen, dass man in Brandenburg manchmal wirklich fernab der Zivilisation sein kann. (...) Die Wanderung intensivierte das Kennenlernen und schaffte eine sehr vertrauensvolle Beziehung zueinander. Sie bewirkte, dass wir nach der Reise sehr regelmäßig Kontakt zu der jungen Frau hatten, durch welchen wir lebensperspektivische Beratung und Begleitung vornehmen konnten. (Team Hohenschönhausen)

In Pankow gab es ebenfalls eine ungewöhnliche Anfrage an das dortige Gangway-Team. Einige junge Menschen wollten Angeln gehen – zum Erstaunen der Sozialarbeitenden:

▸ Angeln erfordert Ruhe, Geduld, Ausdauer sowie Wissen über Fische und ihr Verhalten. All diese Fähigkeiten legten die jungen Männer, die sonst eher durch aggressives Verhalten und Machogehabe bekannt sind, beim Angeln an den Tag. Sie berichteten, dass sie schon seit Wochen regelmäßig in Weißensee angeln gehen und ihre Fähigkeiten gerne auch mal in anderen Gewässern

unter Beweis stellen würden. Auf einem gemeinsamen Angelausflug nach Niemegk, zu dem die Jungs ihr eigenes Material mitbrachten, lernten wir Sozialarbeiter viel über das Verhalten von Fischen, Ködern sowie das Töten und Ausnehmen der gefangenen Fische. (Team Pankow)

Sich auch mal auf verrückte Ideen einzulassen statt vorzuverurteilen, steigert den Respekt der Jugendlichen für die Sozialarbeitenden. Das wiederum stärkt die Beziehung. Und eine starke Beziehung ist die Basis für die Impulse, die wir bei den jungen Menschen setzen wollen. So beschreibt eine Kollegin aus dem **Wedding**:

▸ Zudem bin ich immer wieder erstaunt darüber, wie viel Beziehungen aushalten können. Besteht eine gute Beziehung zu den jungen Menschen, können diverse Themen, wie z.B. Politik, sexuelle Orientierung oder Geschlechterrollen diskutiert werden. Auch wenn man unterschiedlicher Meinung ist, kann man davon ausgehen, dass kein Beziehungsabbruch seitens der Jugendlichen passiert. Bei diesen Gesprächen kann man sich darauf einigen, dass auch unterschiedliche Meinungen nebeneinander existieren dürfen.

Jugendbeteiligung

Jugendliche zu beteiligen, steigert ihr Erleben der Selbstwirksamkeit und zugleich längerfristig ihre Bindung an den Prozess bzw. dessen Ergebnis. So wurde im Berichtsjahr beispielsweise unter aktiver Beteiligung der Jugendlichen die Küche im Weddinger Teambüro renoviert und die Friedrichshainer Dachterasse bebaut. Gerade im dicht bebauten Bezirk **Friedrichshain** ist so ein Rückzugsort exklusiv für Jugendliche, selten und daher wertvoll:

▸ Die Jugendlichen waren, bis auf den Materialeinkauf, an allen Prozessschritten durchweg partizipativ und aktiv beteiligt. Sie betrachten die Terrasse als ihren Aufenthaltsort. Was unter anderem an vielen Freizeitaktionen und Situationsaufnahmen deutlich wurde. So fanden inzwischen bereits einige Grill-Nachmittage auf der Terrasse statt.

Finanziert wurde die Bebauung aus Mitteln von Demokratie leben! Auch Jugendliche in Hohenschönhausen, Lichtenberg und Wedding konnten hierüber eine finanzielle Förderung von Klein- und Kleinstprojekten erhalten. Allein in Wedding geschah dies nach Bewilligung durch drei Kiezagentinnen vor Ort in sechszehn Fällen. Thematische Schwerpunkte waren hier Schul- und Familienstress, Inflation, Ukraine-Krieg, Proteste im Iran, Partnerschaften, Ängste, Geschlechterrollen und Freundschaften.

In Lichtenberg und Hohenschönhausen gibt es sehr engagierte Jugendjurys, die Demokratie leben!, Projekte genehmigen und teilweise die Geldübergaben organisieren. Beide Jurys engagierten sich bei der Organisation des Jugend-Engagementpreises im Bezirk. Während es bei den Hohenschönhausener Projekten thematisch um die (Um-)Gestaltung von Räumen und Flächen ging, bewegten sich die Lichtenberger Projekte im Bereich Partizipation und non-formale Bildung:

▸ Junge Menschen begaben sich auf eine Bildungsreise, besorgten viele Bücher für regelmäßige Lesungen, lernten etwas über die Kunst des Graffito oder besuchten einen Survivalkurs, um sich mit Kompass und Karte im Wald zu orientieren, selbstständig Hütten zu bauen und mit einem Feuerstein ein Feuer zum Aufwärmen zu entfachen. Hinzu kamen Projekte aus den Bereichen Musik, Sport und Medien. (Team Lichtenberg)

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!

Recht & Gesetz & Streetwork

Die aufsuchende Jugendsozialarbeit beruht auf verschiedenen Rechtsparagraphen, die meisten davon im SGB VIII zu finden, einige im SGB XII. Im Jahr 2021 wurde das SGB VIII an relevanter Stelle reformiert. Das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) trat in Kraft. Es kam zu einigen Veränderungen, so u.a. bezüglich einer Stärkung von Kindern und Jugendlichen, die in Pflegefamilien oder Einrichtungen der Erziehungshilfe aufwachsen. Die Kostenbeteiligung aus dem Einkommen junger Menschen an der Unterbringung reduziert sich von 75% auf 25% und sogenannte „Careleaver“ erhalten bessere Unterstützung (§§ 41, 41a).

Das **Team Treptow-Köpenick** nahm im Berichtsjahr einen Einzelfall zum Anlass, ausführlicher auf die geltenden Rechtsansprüche einzugehen.

▸ Gemäß dem Paragraphen „wird die Hilfe in der Regel nur bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gewährt“. Hier steht also nicht das Wörtchen „soll“, welches signalisieren würde, dass die Entscheidung im Ermessen der ausführenden Behörde liegt. Zudem „soll die Hilfe in begründeten Einzelfällen für einen begrenzten Zeitraum darüber hinaus fortgesetzt werden“. Laut dem Gesetzestext ist die Hilfe demnach in der Regel bis zum 21. Lebensjahr zu bewilligen (Regelfall) und kann darüber hinaus sogar verlängert werden (Ausnahmefall).

Durch das am 10. Juni 2021 in Kraft getretene Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) wurde ein einklagbarer Rechtsanspruch auf die Gewährung von Hilfe für junge Volljährige geschaffen. Somit besteht ein Anspruch auf Hilfe, „solange die Hilfe aufgrund der individuellen Situation des jungen Menschen notwendig ist“ und „solange ihre Persönlichkeitsentwicklung eine selbstbestimmte, eigenverantwortliche und selbständige Lebensführung nicht gewährleistet“. (...)

Erfahrungswerte zeigen jedoch, dass es oftmals ein Ding der Unmöglichkeit ist, mit über 21 Jahren noch Jugendhilfe zu bekommen und dass es oftmals auch mit 18 Jahren schon sehr guter Begründung bedarf.

Viele Bemühungen, die im Rahmen der Jugendhilfe vor der Volljährigkeit getätigt wurden, werden somit zunichte gemacht.

Eine der Rechtslage entsprechende Gewährung der Hilfen für junge Volljährige wäre daher konsequent zielführend und vor allem mehr als hilfreich für die weitere Entwicklung der Careleaver und sollte nicht einer kurzfristig gedachten Kostenreduzierung zum Opfer fallen.

▸ Umso wichtiger ist es, sich auf die wertvollen Gesetzesnormen des SGB VIII zu berufen und eine konsequente Umsetzung dieser einzufordern. Zumal es sich bei den Hilfen zur Erziehung um subjektive und somit einklagbare Rechtsansprüche der jungen Menschen handelt. Entsprechend gewinnen auch die Etablierung von Beteiligungsstrukturen sowie von Einspruchs- und Beschwerderechten und der Aufbau von unabhängigen Ombudsstellen an Bedeutung, um die Rechte von jungen Menschen zu schützen und geltend zu machen. (Team Treptow-Köpenick)

Im Oktober fand dann auch die lange geplante Veranstaltung zur Notwendigkeit eines Zeugnisverweigerungsrechts in der sozialen Arbeit statt.

> Kolleg*innen der Fanprojekte, Straßensozialarbeit und originärer sozialer Arbeit lauschten den Vorträgen und dem Podiumsgespräch zwischen Fachkräften und Vertreter*innen aus der Politik. Die Argumente für ein ZVR sind leicht verständlich und stellen die Gegenargumente der Ermittlungsbehörden und deutscher Rechtsprechung in den Schatten. Zumindest FDP und Grüne haben versichert, sich künftig aktiv an der Gesetzesänderung zu beteiligen. (Fanprojekt)

Zeugnisverweigerungsrecht in der Sozialen Arbeit

Das größte Kapital in der Straßensozialarbeit ist das Vertrauen der Adressat*innen, also der Menschen, mit denen wir arbeiten. Es braucht viel Zeit, Energie und Pflege, dieses aufzubauen und zu erhalten und kann nur durch Freiwilligkeit und niemals durch Sanktionen entstehen. Dieses Vertrauen bietet die Basis dafür, Impulse für Veränderung zu setzen und (junge) Menschen in ein selbstbestimmtes Leben zu begleiten. Hier trägt die Straßensozialarbeit also zur Diversität und Gleichberechtigung in der Gesellschaft bei, wovon diese wiederum profitiert.

Was für den Juristen die Rechtsnormen sind, bedeuten für die Straßensozialarbeit das Vertrauen und die Anerkennung der Zielgruppe: Sie sind die Arbeitsgrundlage und eröffnen gleichzeitig Handlungsspielräume, die im Sinne der Profession genutzt werden können.

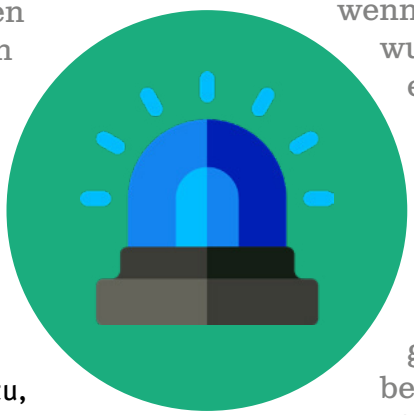
Daher ist es sehr wichtig, dieses Vertrauen zu schützen und deshalb machen wir uns schon seit Jahren für ein Zeugnisverweigerungsrecht in der sozialen Arbeit stark. Insbesondere in sehr sensiblen Bereichen, wie beim Fanprojekt An der alten Försterei sowie beim Team Startpunkt, ist ein solches Zeugnisverweigerungsrecht vonnöten, um die Zusammenarbeit mit den Adressat*innen (einerseits Fußballfans, andererseits Haftentlassene) zu stärken und tragfähiger zu machen.

Wir setzen uns weiter dafür ein, dass ein Zeugnisverweigerungsrecht in der sozialen Arbeit verankert wird.

Kein Freund und Helfer

Schlechte Erfahrungen mit der Polizei sind bei den jungen Menschen, mit denen wir arbeiten, leider keine Seltenheit. Gerade an sogenannten kriminalitätsbelasteten Orten (kbO) sind anlasslose Personenkontrollen an der Tagesordnung. Hier kommt es oft zu Racial Profiling, wenn Menschengruppen aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Hautfarbe kontrolliert und drangsaliert werden. Der Görlitzer Park oder auch das Kottbusser Tor gehören zu den kbO. Am Kotti eröffnete Anfang 2023 eine 3,5 Mio. Euro teure Polizeiwache. Die Baumaßnahmen begannen aber schon 2022 – nicht ohne Kritik, denn die Wache geht aus unserer Sicht und der vieler Anderer am eigentlichen Bedarf vorbei:

> Es werden nämlich Notunterkünfte sowie öffentliche Toiletten gebraucht, Substitutions- und Suchthilfeprogramme sowie ein diskriminierungsfreier Zugang zu Gesundheitsversorgung. All dies würde viel zur Verbesserung der Situation der Menschen beitragen und damit eine Verbesserung für den Kiez und die Anwohner*innen bedeuten. Mehr Anstrengungen müssten unternommen werden, um Jugendliche mit Präventionsarbeit vor Ort individuell zu fördern. Wie in den Jahren zuvor kritisieren wir die scharfe Politik der „kbO“ und fragen uns, wie wir unsere Arbeit durchführen sollen, wenn wir von Seiten der Politik nicht gehört und unterstützt werden und strafende Maßnahmen präventiver Arbeit vorgezogen werden. (Team Kreuzberg)



Es bleibt abzuwarten, welche Auswirkungen die Installierung der Wache auf den Kotti und die Umgebung haben wird. Die erhöhte Polizeipräsenz im Görlitzer Park beispielsweise führte in den letzten Jahren vor allem dazu, dass Drogenverkäufer*innen wie auch -konsument*innen in die anliegenden Wohnviertel auswichen. Jedoch hat es nicht dazu beigetragen, die Situation für die Menschen zu verbessern – weder für die illegalisierten Menschen auf der Straße noch für Anwohnende.

Ein weiterer Ort, an dem mit Polizeirepressionen gerechnet werden muss, ist die Umgebung von Fußballstadien. Das Fanprojekt An der alten Försterei unterstützt junge Unionfans und besucht mit ihnen u.a. Spiele heim- und auswärts. Letzteres führte im Jahr 2022 auch vermehrt ins europäische Ausland, wo mancher auch Bekanntschaft mit den dortigen Ordnungshütern machen musste, die aufgrund von Sprachbarrieren und polizeikultureller Unterschiede teils auch in Konflikten mündete. Die Kolleg*innen des Fanprojekts – ausgestattet mit violetten Westen mit der Aufschrift Fansupport – wirkten deeskalierend und vermittelte, wenn es ging. In hiesigen Gefilden sehen die Kolleg*innen des **Fanprojekts** neben der Gefährderansprache und dem Aussprechen von Betretungsverboten vor allem eine weitere bedenkliche Tendenz, die (so scheint es) experimentell bei Fußballfans Anwendung findet:

> Ein neuer Trend in der Gefahrenabwehr scheint die Möglichkeit von Ingewahrsamnahmen mit präventiver Begründung, sogenanntem Präventivgewahrsam, zu sein. Ermächtigungsgrundlagen hierfür bieten PolG, §39 Bundespolizeigesetz (BPolG) und §20p Bundeskriminalamtsgesetz (BKAG). Leider lässt sich diese Art der Maßnahme weder verhindern, noch verhandeln, wenn sie einmal beschlossen wurde. Die Einschätzung einer Gefahrenlage oder relevanter Personengruppen obliegt einzig und allein der Polizei.. (...) Im Rückspiel gegen Rotterdam wurde dies auf Teile unsere Zielgruppe angewendet. Dies betraf 10 Personen, die 24 Stunden (bis Spielende) inhaftiert waren. Wir gehen davon aus, dass sich diese Maßnahmen festsetzen und auch künftig Anwendung finden, möglicherweise auch über die Zielgruppe Fußball hinaus.

Menschen eigenmächtig präventiv die Freiheit zu entziehen, um mögliche Straftaten zu verhindern, was in dem Film Minority Report noch Dystopie war, ist für die jungen Unioner Realität geworden. Unsere direkten Unterstützungsmöglichkeiten in der akuten Situation halten sich aber leider in Grenzen. Um die jungen Menschen zumindest sicherer im Umgang mit der Polizei zu machen, veranstaltete das Fanprojekt im März eine Rechtsveranstaltung „Grundlagen & Verhaltenstipps vom Fananwalt“ gemeinsam mit der Eisernen Hilfe, an der 80 Jugendliche teilnahmen.

Äußere Gegebenheiten

Die Straßensozialarbeit unterliegt weiteren Einflüssen aus Stadt- und Zivilgesellschaft sowie aus der Verwaltung, an die sie sich (manchmal notgedrungen) anpassen muss. Eine große Herausforderung besteht inzwischen darin, adäquate Büroräume zu finden. So fehlen in Neukölln-Nord und im Bezirk Mitte aktuell mehreren Teams passende Räumlichkeiten. Das **Team Tiergarten** schildert seine Erfahrungen:

> Wir haben verstärkt auf dem freien Markt nach Alternativen gesucht und auch einige bedarfsgerechte Objekte finden können. Leider wollte sich niemand darauf einlassen, ihre Räumlichkeiten durch einen Verein für Straßensozialarbeit anmieten zu lassen.

Auch wenn wir einen Großteil unserer Arbeit im öffentlichen Raum verrichten, so sind Büroräume wichtig. Diese bieten einen geschützten Raum für Beratungen an, sie eigenen sich zum gemeinsamen Bewerbungsschreiben und werden von den Teams auch im Rahmen der Gremien- und Netzwerkarbeit genutzt. Das Team Neukölln-Nord passte sich nun kurzfristig an und verlagerte seit Kündigung der Räume noch mehr Beratung in den öffentlichen Raum oder in Cafés oder Jugendclubs. Aus oben genannten Gründen sollte dies jedoch kein Dauerzustand werden.

Wie viele andere soziale Organisationen erhält Gangway im Rahmen von Projektfinanzierungen Geldmittel aus öffentlicher Hand. Manche Projekte haben eine festgelegte Dauer und laufen danach aus. Dieses Schicksal ereilte im Jahr 2022 JUSTiQ. Die Kollegin resümiert:

> JUGEND STÄRKEN im Quartier – du wirst eine nicht einfach zu ersetzende Lücke in der Jugendhilfe hinterlassen, denn diese unglaubliche Freiheit und Flexibilität in der Arbeit mit jungen Menschen, sich wirklich auf diese und ihre Bedarfe einstellen zu können und nicht beim eigentlichen Thema Übergang Schule-Beruf bleiben zu müssen, wenn der jeweilige junge Mensch einfach vorab noch andere Themen für sich zu klären hatte, ist gerade bei ESF-Projekten eine Seltenheit bis hin zu nahezu nicht möglich! Schade - nein, tragisch eigentlich! (JUSTiQ)

Bestimmte Gegebenheiten in der Stadt zu akzeptieren, fällt uns schwer. Ein Beispiel ist das Grillen, welches an den meisten Orten der Stadt verboten ist. Dabei ist das eine hervorragende Art und Weise, Jugendliche besser kennen zu lernen. Man kann sie in den Einkauf und das Grillen selbst einbeziehen (Stichwort: Beteiligung), ihre oft leeren Mägen füllen und nebenbei von ihren alltäglichen Herausforderungen erfahren. Bei all diesem praktischen Nutzen sollte es doch möglich sein, einen ordnungspolitischen Kompromiss zu erzielen.

Um solche oder ähnliche Anliegen vorzubringen und auf struktureller Ebene etwas zu verändern, ist die Gremienarbeit wichtig, die bei vielen Teams immer mehr Zeit beansprucht:

> Ein Beispiel: Wenn ich mit einem jungen Menschen zu einem Termin in einem Amt gehe, um ihm das verständlich zu erklären, was die Person auf der anderen Seite des Tisches von ihm möchte, dann tue ich das nur für diesen jungen Menschen. Wenn ich in einer Runde sitze, in der auch die Fachleitung des besagten Amtes sitzt, kann ich dort für alle jungen Menschen sprechen und erklären, warum es für unsere Adressat*innen so wichtig ist, dass die Anforderungen an sie in möglichst leichter Sprache formuliert werden. Die Fachleitung kann diese Informationen viel besser und ggf. auch mit mehr Nachdruck an die Mitarbeitenden des Amtes weitergeben als ich das bei jedem/r einzelnen Mitarbeiter*in tun könnte. (Team Pankow)

Wo es möglich ist, beteiligen wir unsere Adressat*innen in der Gremienarbeit wie zum Beispiel in Reinickendorf, wo sich Jugendliche mit dem Team zusammen bei einer Stadtteilwerkstatt zur Gestaltung ihres Kiezes einbrachten. Da es leider viele Gremien gibt, die zu hochschwellig für sie sind, nehmen wir weiterhin an einer Vielzahl teil, um uns dort für die Jugendlichen stark zu machen.

Formales zum Verein

Personelle Ressourcen im geförderten Projekt

m Projekt gab es im Berichtszeitraum insgesamt 83 Mitarbeiter*innen (inkl. Personalwechsel). Darunter waren acht neueingestellte Kolleg*innen. Unterstützung erhielten die Streetwork-Teams je nach aktuellem Bedarf durch Honorar-Kolleg*innen und externe Beratung bei der Projektentwicklung. Im Berichtszeitraum konnten zwei Praktikant*innen ihre praktische Ausbildung in den Streetwork-Teams absolvieren.

Als ehrenamtliche Unterstützung sind das Engagement der Schrauber*innen in den Fahrradwerk-stätten Hohenschönhausen und Marzahn, eines Anwohners und einer Gruppe Jugendlicher im Jugendcafé Maggie sowie die Jugendlichen in den Jugendjurys Hohenschönhausen, Lichtenberg, Wedding und Tiergarten besonders hervorzuheben.

Räumliche Ressourcen und Entwicklung der Ausstattung

Räume und Materialien sind in einem guten Zustand und werden in Abhängigkeit von der Verfügbarkeit der finanziellen Mittel bedarfsgerecht gepflegt und erneuert. Eine schwierige Situation gibt es weiterhin bei den Teambüros Tiergarten (viel zu klein und demnächst Schließung wegen Gebäudesanierung) und – weiterhin akut – beim Teambüro Neukölln-Nord, das im Zuge eines (erneuten) Eigentümerwechsels vermieterseitig am Jahresende 2021 zum 30.06.2022 gekündigt wurde und für das noch kein Ersatzstandort gefunden werden konnte. Positive Entwicklungen gab es hingegen im Neuköllner Süden und in Reinickendorf, wo die Raumsituation im Berichtszeitraum gelöst werden konnte.

Finanzielle Entwicklung des Projektes und Finanzierung des Trägers

Die Einnahmestruktur des Projektes ist stabil. Die Einnahmestruktur des Projektes ist stabil. Die Finanzierung der Angebote des Trägers wird auf der folgenden Seite tabellarisch dargestellt. Die inhaltlich enge Verzahnung der Arbeit in allen Arbeitsbereichen bewährt sich weiterhin sehr und führt regelmäßig zu Synergieeffekten, die den Wirkungsgrad aller Angebote der aufsuchenden Sozialarbeit erhöhen. Entwicklungsbedarf gibt es weiterhin

- bei der finanziellen und damit v.a. personellen Ausstattung der aufsuchenden Jugendsozialarbeit in der JBA
- bei der modellhaften Entwicklung neuer Zugänge zu Wohnraum für die Adressat*-innen der Straßensozialarbeit
- bei der Sicherung der strukturellen Rahmenbedingungen, insbesondere hinsichtlich der fachlichen Anleitung und Qualitätssicherung von Streetwork

Projektbezeichnung	Zuwendungsgeber/ Vertragspartner	Zuwendungs-/ Vertragssumme	sonstige Einnahmen/Eigenmittel	Drittmittel/Zuwendungsgeber
Finanzierung Streetwork-Teams	Senatsverw. f. Bildung, Jugend u. Familie	2.879.700 EUR	29.100 EUR	
anteilige Finanzierung von Streetwork-Teams	BA Friedrichshain-Kreuzberg			242.400 EUR
	BA Lichtenberg			152.980 EUR
	BA Mitte			264.702 EUR
	BA Pankow			157.258 EUR
	BA Marzahn-Hellersdorf			94.000 EUR
	BA Reinickendorf			181.743 EUR
	BA Tempelhof-Schöneberg			93.801 EUR
	BA Treptow-Köpenick			127.690 EUR
	BA Neukölln			221.626 EUR
	DFL			144.000 EUR
weitere Finanzierungen				
Drop Out	SenSoz (LaGeSo)	1.060.500 EUR	6.000 EUR	
	BA Neukö	60.000 EUR		
Startpunkt	Sen BJF	295.400 EUR	700 EUR	
proRespekt	Sen BJF	139.204 EUR		
Gewaltprävention div.	BÄ TK, TS, Li	254.100 EUR		
CoLab Wrangelkiez	BA F´hain-Kreuzbg.	89.946 EUR		
JUGEND STÄRKEN im Quartier	BA Mitte	77.000 EUR		
Straße mit Dach	BA Thf-Schönebg.	53.045 EUR		
Nachbarschaftstreff Buttmann			6.000 EUR	
JobInn (JBA)	BÄ Nkn, Mi, Rdf, Pkw.	402.100 EUR		
Brücken Bauen	ESF + JC über WeTek	350.000 EUR		
Begegnungsmobil Reinickendorf	BA Reinickendorf	39.700 EUR		
Flüchtlingsarbeit Reinickendorf	BA Reinickendorf	24.100 EUR		
FUA u. andere Kleinprojekte	BÄ, diverse	57.500 EUR		
Projekte der Jugendbeteiligung (insbes. Demokratiefonds und Demokratie leben) in Wedding, Tiergarten, Lichtenberg, Hohenschönhausen	BA Mitte, Lichtenberg, jfsb	52.700 EUR		
Social B&B			50.000 EUR	

Projektbezeichnung	Zuwendungsgeber/ Vertragspartner	Zuwendungs-/ Vertragssumme	sonstige Einnahmen/Eigenmittel	Drittmittel/Zuwendungsgeber
STREET COLLEGE	SenBJF	680.000 EUR	38.000 EUR	
Career Center	Aktion Mensch	86.300 EUR		
YAE Detroit Berlin	Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung	11.610 EUR		
ZwischenWelten	SenJut/LADS	77.100 EUR	500 EUR	
Aufholen nach Corona	BA Treptow-Köpenick	65.000 EUR		

Gangway ist Teil der Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ) und unterstützt diese in ihrem Bemühen um größere Transparenz bei gemeinnützigen Organisationen.

Initiative Transparente Zivilgesellschaft
#transparencyinternational

Unseren Transparenzbericht gibt es unter
gangway.de/gangway-e-v-transparent/

Mitwirkung bei der Jugendhilfeplanung

Neben der Mitgliedschaft des Vereins im Paritätischen Wohlfahrtsverband ist Gangway in einer großen Vielzahl von Netzwerken präsent. Gangway ist Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit und dort mit einem Kollegen im geschäftsführenden Vorstand vertreten. Einer ganzen Reihe von Kolleg*innen obliegen Sprecher*innen-Funktionen in bezirklichen AGen nach §78 SGB VIII. Das Spektrum der sonstigen Netzwerkarbeit ist weit gefasst und reicht weit über die Jugendhilfeplanung im engeren Sinne hinaus. Dies ist auch weiterhin sehr notwendig, da die Altersgruppe der jungen Erwachsenen – eigentlich durchaus im Rahmen des SGB VIII zu unterstützen - im Regelfall weiterführende Hilfe und Unterstützung nicht ausreichend im Bereich der Jugendhilfe findet. Auch das Fanprojekt ist in allen bundesweiten Netzwerken der Fanprojektarbeit vertreten.

Berlin, den 24.04.2023

Geschäftsführerin

Streetwork gestern, heute & morgen

Straßenfunde
#comic
#vomfach

von Anne Zimmermann
& Gangway e.V.
Erschienen im Hirnkost-Verlag.
Sep 2022, 264 Seiten

https://shop.hirnkost.de/produkt/ein-comicbuch-ueber-streetwork/

Streetwork ist extrem vielfältig und deshalb für viele nicht leicht zu fassen. Wo fängt man mit den Erklärungsversuchen an? Wie lassen sich abstrakte fachliche Prinzipien wie Niedrigschwelligkeit oder Kontinuität begreiflich machen? Es gibt so viele Geschichten aus inzwischen über 30 Jahren Gangway, die das bebildern können. Das war der Anlass für die Graphic Novel „Straßenfunde“, die 2022 erschien. Die Illustratorin und Zeichnerin Anne Zimmermann besuchte dafür die Streetworkteams, sammelte viele Geschichten und Erfahrungen ein und bündelte sie in diesem Buch. Am 02.09.2022 feierten wir dann mit einer Comic-Lesung durch die Autorin selbst die Premiere in einem Comicladen in Mitte. Die Graphic Novel gibt einen kurzweiligen Einblick in die Straßensozialarbeit, der für Studierende und angehende Sozialarbeiter*innen, Einsteiger*innen aber auch Kooperationspartner*innen in Behörden oder im Sozialwesen interessant ist, die bisher wenig oder noch nichts mit Streetwork zu tun hatten.

Vieles, was über die Jahrzehnte gewachsen ist, lässt sich besser verstehen, wenn die Entstehungsgeschichte dahinter bekannt ist. Und die aufsuchende Jugendsozialarbeit hat in Berlin eine sehr bewegte Geschichte, fällt ihre Entstehung doch mitten in die turbulente Wendezeit. Waren ursprünglich vor allem die migrantisch geprägten Jugendgangs in West-Berlin im Fokus, sollten nach der Wiedervereinigung auch die Jugendlichen im Osten der Stadt – vorrangig die mit rechter Gesinnung – erreicht werden. Eine Zerreißprobe für die Straßensozialarbeiter*innen und für die Stadt und zugleich eine Zeit, die von Freiräumen und jugendkultureller Diversität geprägt waren. Zusammen mit dem Kollegen und Filmemacher Olad Aden entstand die Idee, diese Geschichte in einer Dokumentation zu erzählen:

Der Film „In den Straßen von Berlin“ fängt den Zeitgeist der Wendezeit ein, angereichert mit Erfahrungsberichten von Zeitzeug*innen und lebendig gemacht durch Originalaufnahmen aus dieser Zeit. Im Rahmen einer Vorpremiere zeigten wir ihn am 08.November 2022 im Centre Fraincais Menschen aus dem Gangway-Umfeld, (ehemaligen) Jugendlichen, Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung und weiteren Interessierten. Im Anschluss lauschte das Publikum einem Gespräch verschiedener Zeitzeug*innen, das die Stiftung Respekt! organisiert hatte. Eine Zeitreise für jene, die die Ereignisse in Berlin selbst erlebt haben, aber auch für jüngere Menschen, die diesen Teil der Geschichte vielleicht aus Erzählungen der Eltern, vielleicht aus dem Geschichtsunterricht kennen. Das Feedback – Lob wie Kritik – fließt in die weitere Bearbeitung des Films ein. Wir arbeiten daran, ihn mittelfristig zugänglich zu machen, um noch mehr Menschen die bewegte Vergangenheit näher zu bringen.

Ein besonderes Dokument der Zeitgeschichte entstand 2022 in Friedrichshain mit „Amaro Filmos“, der in Zusammenarbeit mit der Roma-Community aus dem Wriezener Karree gedreht wurde, wie auf Seite 29 detailliert beschrieben ist. Er vereint zwei wesentliche Ziele von Streetwork: Zum einen werden Jugendliche, ihre Lebenswelten, ihre Bedürfnisse aber auch Probleme wie Rassismus und Verdrängung sichtbar, zum anderen erfolgt ein Empowerment der jungen Menschen, indem sie direkt an Film und Plot beteiligt waren und einen Teil der medialen Deutungshoheit zurück eroberten.

Gangway vereint nach 33 Jahren des Bestehens die verschiedensten Bereiche unter seinem Dach. Das fördert Synergien, wie im Fall von Amaro Filmos zwischen Streetworkteam und Szeneteam. Oder die Made-in-Marzahn-Werkstatt, die inzwischen mobil oder in Marzahn von verschiedenen Teams genutzt wurde. Oder das Street College, das verschiedene Angebote inzwischen auch im Café Maggie unterbreitet. Diese Vernetzung im Sinne der Adressat*innen zu fördern und auszubauen, wird in Zukunft immer wichtiger, um dem Mangel an Fachpersonal und fehlenden Angebotsstrukturen im Berliner System entgegenzuwirken.

In den Straßen von Berlin
ein Film von Olad Aden
& Gangway e.V.

Trailer zu sehen auf Youtube:
https://youtu.be/lCedeznVuV4

Fachliche Weiterentwicklung

Wie bisher gezeigt, verändert sich Streetwork also aufgrund der Bedarfe und (wechselnder) äußerer Gegebenheiten. Das spiegelt sich in der fachlichen Weiterentwicklung wider.
Weil das Thema Wohnen für junge Menschen inzwischen so gut wie alle Teams beschäftigt, haben wir 2022 das Projekt Social B&B personell und inhaltlich weiter ausgebaut. Eine Projektkoordinatorin bündelt inzwischen die Aktivitäten des Projekts und zukünftig gleichsam das Wissen zum Thema Wohnen. Weiterhin suchen wir unter den Akteur*innen des Wohnungsmarktes in Berlin nach Verbündeten, um strukturell und individuell Lebenslagen zu verbessern.

Manchmal besteht die fachliche Entwicklung in einer klaren Abgrenzung. So müssen wir auch 2022 immer mal wieder in verschiedenen Runden deutlich machen, dass wir nicht mit Ordnungshüter*innen zusammenarbeiten. Unsere Prinzipien der Vertraulichkeit und Parteilichkeit stünden damit nicht in Einklang. Im Jahresbericht 2021 gingen wir bereits detaillierter auf diese Problematik ein.

Als Streetworker*innen ist unser Arbeitsplatz der öffentliche Raum. Dennoch bespielen wir in manchen Bezirken Räumlichkeiten, eigene oder von dritten. Straße mit Dach, das „Maggie“ oder das Colab Görli sind Beispiele. In Pankow etablierte sich bei den Jugendlichen in diesem Jahr der Kieztreff in der Blauen Box der Howoge. Damit kamen neue Herausforderungen:

▸ Regeln aufstellen und durchsetzen, die Ängstlichen stärken und Schutzräume anbieten. Für uns als Straßensozialarbeiter*innen, die akzeptierend, niedrigschwellig und auf Augenhöhe arbeiten, eine anspruchsvolle Aufgabe. Zumal unsere Besucher*innenschaft aus unterschiedlichen Cliquen bestand, welche sich nicht immer positiv gegenüberstanden. Und alles in einem Raum bzw. davor.

Gleichzeitig spürten wir zunehmend die Belastungen und Anforderungen dieses Angebotes. Konflikte zwischen den Jugendlichen moderieren, zur Mitarbeit (beim Essenzubereiten oder Aufräumen) motivieren, alle mit ihren Eigenheiten zu sehen und nicht nur „die Lauten”. Dabei wertschätzend zu bleiben, weil es uns wichtig ist. Obwohl es manchmal schwierig ist, wenn aggressive Jugendliche zur Klientel gehören und z. B. offen rechte Parolen zum Besten geben. Oder andere einschüchtern, weil es zu ihrer Rolle gehört. (Team Pankow)

Wie auf S. 20 bei der Hallenzeit ging das Team auch hier stetig in Aushandlungsprozesse und konnte bisher auf Hausverbote verzichten. Ein Wermutstropfen beim Kieztreff ist, dass außer jungen Menschen kaum Anwohnende das Angebot nutzen. Das Maggie erlebte ähnliches, weshalb im Jahr zuvor eine Befragung im Kiez durchgeführt wurde. Dies stärkte auf Dauer die Identifikation mit dem Ort, sodass das Maggie inzwischen Schauplatz für ein buntes Programm geworden ist. 2022 fanden dort Beratungen von Gangway zusammen mit dem Gesundheitsamt statt, ebenso vom Street College und von Arbeiterkind e.V., zudem gibt es eine Selbsthilfefahrradwerkstatt, diverse Tagungen von Arbeitsgruppen, wie Queer Berlin, Fridays for Future oder der SPD sowie Kochaktionen, eine Strickgruppe, einen Lesekreis und kreative Angebote in Musik und Medien.

▸ Neben all den Aufgaben sehen wir aber vor allem das Entstehen von Freundschaften, generationsübergreifenden Austausch und spannende Begegnungen von Menschen aus diversen Lebenswelten. Ein unvergessenes Zitat eines Jugendlichen bleibt für uns: „Das Maggie ist für mich der Ausgleich in meinem Alltagsstress.“. Dieser Ort schreibt Geschichten und bietet lokale Identifikation. (Team Lichtenberg)

Ein besonderes Angebot ist die Werkstatt Made in Marzahn:

▸ Gerade die Gemeinsamkeit von Fahrrad- und Kreativwerkstatt bietet eine Palette von Werkzeugen und Materialien, die gerne genutzt werden. Der Werkstatttag am Dienstag ist ein fester Termin bei uns und den Jugendlichen geworden. Es wurden T-Shirts bedruckt und Schlüsselanhänger hergestellt, oft als Geschenke für Geburtstage und andere Feiertage. Immer wieder experimentieren wir mit unterschiedlichen Werkstoffen; so gelang es, den Aluminium-Vorbau des BMX-Rades eines jungen Mannes vom Roten Skatepark zu gravieren. Mit den Kollegen aus Reinickendorf laserten wir Schablonen für ihren Kiez. Wie die vergangenen Jahre stellten wir die Pokale für die Skate Contests am Roten Skatepark her, ebenso bastelten wir Preise für den Weltmädchen*tag im Oktober. (Team Marzahn)

Sei es durch Technik, Restaurantbesuche oder Reisen: Der bewährte Blick über den Tellerrand öffnet den Kopf für neue Perspektiven.

Das gilt auch für Kolleg*innen, weshalb viele in 2022 innerhalb von Austauschformaten soziale Systeme und Träger innerhalb und außerhalb Europas erkundeten. Bewährt haben sich die Fachkräfte-Austauschformate nach Detroit und Sao Paulo. In beiden Städten ist es vor allem die offensichtliche Benachteiligung von BPoC, die die Mitreisenden besonders erschütterte. Sei es das amerikanische Gefängnis, in dem 95% der Insassen BPoC sind, oder die Menge an wohnungslosen Menschen im Sao Paulo, die fast nur PoC sind. Gerade die brasilianischen Partner*innen hatten es wegen der rechtsextremen Regierung in der jüngsten Vergangenheit nicht leicht.

▸ Neben diesen ganzen Eindrücken erfuhren wir, wie sich Organisationen, Projekte und Vereine in den letzten Jahren (fast) ohne staatliche Unterstützung nur knapp über Wasser halten konnten und trotz dessen ihre Arbeit weiterhin umgesetzt haben; das machte uns einerseits sprachlos und andererseits bewunderten wir sie für ihr Durchhaltevermögen und ihre Kraft. (Team Wedding)

Der Austausch setzt einen Reflexionsprozess über Privilegien und Entwicklungsbedarf in Gang:

▸ Die Erkenntnisse der letzten Jahre zeigen, dass diese Erfahrungen den eigenen Blick und die eigene Perspektive schärfen. Nicht zuletzt darauf, was bereits gut läuft und was wertgeschätzt und geschützt werden muss, sondern auch auf das, was weitaus besser laufen könnte. (Szeneteam)

Nach Bosnien ging es für eine Gruppe Kolleg*innen Anfang Oktober mit dem Ziel, dort ein Netzwerk im sozialen und kulturellen Bereich für zukünftige Reisen mit Jugendlichen zu knüpfen. Innerhalb einer Woche lernten sie verschiedene Menschen und deren Wirkkraft kennen: von einer humanitären Hilfsorganisation für Geflüchtete auf der Balkanroute über einen Kulturort in einer ehemaligen Textilfabrik und einer Schüler*innenorganisation bis zu einem Kultur- und Bildungszentrum, das sich aus einem ehemaligen besetzten Haus entwickelte und von einheimischen und geflüchteten jungen Menschen betrieben wird. Diese Kontakte sind nun zu verfestigen, um in Zukunft einen Jugendaustausch zu ermöglichen.

Ausblick & Entwicklungsbedarfe

Zuletzt folgt wie jedes Jahr ein Ausblick.
Die berlinweite Befragung zusammen mit Outreach zu Jugendorten wird beendet und ausgewertet. Die Ergebnisse lassen wir den betreffenden Personen im Berliner Senat und in der Verwaltung zukommen und werden auf deren Grundlage in der Netzwerk- und Gremienarbeit die Stadtentwicklung im Sinne junger Menschen beeinflussen.

Wir bleiben weiter aktiv, um die Teilhabe junger Menschen zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang begrüßen wir die Jugendkulturkarte, mit der der Senat von Februar bis April 2023 Jugendliche zwischen 18 und 23 Jahren mit einem Guthaben von 50€ für verschiedene Kulturangebote ausstattet. **Niedrigschwellige Maßnahmen wie diese sollte es dauerhaft geben!**

Auch das Thema Wohnen mit all seinen Herausforderungen wird uns 2023 begleiten. Wir wollen mit Social B&B weiterhin Wohnraum vermitteln und gleichzeitig unser wachsendes Netzwerk in Bewegung bringen, um strukturelle Verbesserungen für Jugendliche auf dem Berliner Wohnungsmarkt herbeizuführen. **Wir wollen die Perspektive weiten für andere Wohnformen wie das ausbildungsbegleitende Wohnen oder WGs.** In diesem Zusammenhang sei auf die Situation junger Menschen mit Tieren (meist Hunden) hingewiesen. Deren tierische Begleiter sind die engsten, manchmal einzig verbliebenen Freunde und werden demnach mit Liebe umsorgt.

▸ Viele von diesen jungen Menschen würden gerne Unterstützung in Form von bspw. betreutem Wohnen annehmen, aber niemals ohne ihr Tier mitnehmen zu können. Ist dies nicht möglich, bleiben sie lieber auf der Straße. Hier müssten folglich viel mehr Plätze vorhanden sein, die eine Mitnahme des Tieres in Wohnraum ermöglichen! Gerade oder zumindest, wenn es sich um betreutes Einzelwohnen (also dem alleinigen Wohnen in einer eigenen Trägerwohnung) handelt! (JUSTiQ)

Manchmal sind die Angebote von Gangway die einzigen, die für Jugendliche erreichbar erscheinen. Das **Team Reinickendorf** bemerkt:

▸ Vermehrt suchten uns auch junge Menschen in unserer Sprechstunde auf, die wir nicht aus der Projekt- oder Gruppenarbeit im Kontext der Straßensozialarbeit kennen gelernt hatten. Diese jungen Menschen kamen meistens zu uns, weil wir einen niedrigschwelligen Beratungsansatz verfolgen. Sie suchten bei individuellen Problemlagen nach Lösungen. Teilweise wurden sie von Beratungsstellen oder Ämtern abgewiesen, weil sie nicht in der Lage sind, ihren Bedarf konkret zu formulieren. Andererseits sind die Hürden für einige junge Menschen zu hoch, um ohne Begleitung zu Ämtern, Wohnungsbaugesellschaften etc. zu gehen oder um Anträge auszufüllen. Meistens wollen sie dorthin begleitet werden. Unser Ansatz hierbei ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Zudem beraten und vermitteln wir diese jungen Menschen an weiterführende Stellen im Hilfesystem. Dabei fällt uns auf, dass es zu wenige Institutionen gibt, die junge Menschen direkt begleiten.

In der Vergangenheit sind viele unserer Angebote durch ungedeckte Bedarfe entstanden. So zum Beispiel im Sportbereich, wo es an niedrigschwelligen Möglichkeiten in den Abendstunden mangelte. Doch gerade solche individuellen Bedarfe in Form von Begleitungen, wie sie das Team Reinickendorf schilderte, sind recht zeitaufwändig und besetzen dann wiederum Ressourcen, die an anderer Stelle fehlen. In vielen Bereichen baut Straßensozialarbeit zudem auf Vermittlung und auf die Fachkompetenzen weiterer Stellen auf. Kommen die Jugendlichen dort nicht an, sei es, weil diese Angebote zu hochschwellig sind, sie sie schlichtweg nicht akzeptieren oder weil deren Personal überarbeitet ist, kommen sie zu uns zurück und werden von uns unterstützt. **Es braucht mehr passgenaue Hilfen und Kommunikation auf Augenhöhe.**

Durch die Ereignisse in der Silvesternacht rückten die Herausforderungen junger Menschen in prekären Lebenslagen ins öffentliche Interesse. Im Rahmen des Gipfels gegen Jugendgewalt wurden Schritte beschlossen, die die Situation dieser Menschen verbessern sollen. Auch die Jugendsozialarbeit wird dadurch gestärkt.

Gleichwohl wurde am 12.02.2023 die Berlinwahl von 2021 wiederholt und die Verhältnisse im Abgeordnetenhaus wie auch in den BVV verändert. **Wir hoffen, dass auch ein neu gebildeter Senat sich den jüngsten Bekenntnissen seines Vorgängers verbunden fühlt und danach handelt**. Zusammen mit unseren Jugendlichen stehen wir gern als Gesprächspartner*innen bereit, um gemeinsam zu ergründen, wie wir unsere Stadt zu einem lebenswerten Ort für alle machen können.

Endnoten

1 | **https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2023/02/berlin-rekord-an-gefluechteten-asylbewerber-ukraine.html** [zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

2 | **https://www.berliner-zeitung.de/news/statistisches-bundesamt-vermeldet-inflation-wegen-ukraine-krieg-und-energiekrise-2022-auf-rekordhoch-li.307851**
[zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

3 | **https://www.nd-aktuell.de/artikel/1163127.inflation-unsoziale-inflation.html**
[zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

4 | **https://www.spiegel.de/ausland/iran-betroffene-berichten-ueber-systematische-folter-durch-sicherheitskraefte-a-df706d3a-798e-45b8-9ce5-1175cd154d51**
[zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

5 | **https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61832/todesursachen/** [zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

6 | **https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/vapen-e-zigarette-trend-rauchen-100.html** [zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

7 | Studie der Bertelsmann-Stiftung: Jugendliche ohne Hauptschulabschluss. S. 7, **https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/jugendliche-ohne-hauptschulabschluss-1** [zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

8 | **https://www.tagesspiegel.de/berlin/schockierende-zahlen-viele-berliner-berufsschuler-bleiben-ohne-abschluss-9291371.html** [zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

9 | Studie der Bertelsmann-Stiftung: Jugendliche ohne Hauptschulabschluss. S. 20, **https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/jugendliche-ohne-hauptschulabschluss-1** [zuletzt abgerufen am 24.04.2023]

Herausgeber:

Gangway - Straßensozialarbeit in Berlin e.V.
Schumannstraße 5
10117 Berlin
info@gangway.de
030 283023-0

Alle Icons in diesem Bericht stammen von **Flaticon.com**.
Alle Bilder aus diesem Bericht stammen vom Gangway-Kollegium.

Gangway - Straßensozialarbeit in Berlin e.V.
#streetwork
#mitjugendlichen
#2022

Schumannstraße 5 | 10117 Berlin
Telefon: 030 283023-0 | Fax: 030 283023-19
info@gangway.de

www.gangway.de

Durchklicken statt durchdrehen:

@gangway_ev

@gangwayev

@gangwayev

Gangway Berlin

Gangway e.V.